

Der Tabak-Arbeiter

Organ der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Der Tabakarbeiter erscheint jeden Sonnabend und ist durch alle Postanstalten, Buchhandlungen und Kolportage sowie durch die Expedition zu beziehen. — Preis vierteljährlich 75 Pfg. ohne Bringerlohn per Kreuzband 1.15 Mk.; monatlich 25 Pfg., per Kreuzband 39 Pfg. Vorauszahlung.

Inserate müssen bis Dienstag früh in unserer Expedition aufgegeben sein. Die 5gespaltene Zeile kostet 25 Pfg.; der Betrag ist voraus zu bezahlen. — Arbeitergesuche sind ausschließlich an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Marktstraße 18, II. zu senden.

Nr. 36.

Sonntag, den 3. September.

1905.

Expedition: Leipzig, Tauchaer Strasse 19/21.

Zur gest. Beachtung! Berichte und Korrespondenzen für den Tabakarbeiter müssen bis spätestens Montag abend an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Marktstraße 18, II. oder bis Dienstag vormittag an die Redaktion, Leipzig, Südstraße 59 gesandt sein. Alle später eingehenden Sendungen werden zur nächsten Nummer zurückgestellt. Die Redaktion.

Zigarrenarbeiterverhältnisse in Preußen.

II.

Betrachten wir nun im besonderen, was über die Arbeiterinnen von den Fabrikinspektoren noch festgestellt wird. Einer Zigarrenfabrik in Westpreußen wurde gestattet, 600 erwachsene Zigarrenarbeiterinnen und 130 Deckblattzurückerinnen an 3 Tagen bis 9 Uhr abends zu beschäftigen zur Reparatur beschädigter Zigarren. Daß die Frömmigkeit eine Uebertretung der Arbeiterschutzbestimmungen beschönigt, geht zwar über unseren beschränkten Gesichtskreis, ist aber doch, wie wir aus dem Berichte über den Regierungsbezirk Posen ersehen, Tatsache. Es heißt da, daß einer Zigarrenfabrik für 10 Tage je 1 Stunde Ueberarbeit gestattet wurde, weil an dem Orte ein katholisches Missionsfest stattgefunden hatte, welches 8 Tage dauerte. Da die Fabrik ausschließlich katholische Arbeiterinnen beschäftigte, die sich alle an dem Missionsfeste beteiligten und nicht arbeiteten, war eine Stöckung in dem Betriebe eingetreten, welche durch täglich 1 Stunde Ueberarbeit ausgeglichen werden sollte. Unserem Erachten nach fehlt zu dieser Bewilligung von Ueberarbeit eine klare und ausdrückliche gesetzliche Handhabe. Interessant ist der nachstehende Fall aus dem Regierungsbezirk Oppeln, den der frühere Staatsanwalt Komen, der bekanntlich behauptet, daß die Sozialdemokraten es mit der Eidespflicht nicht ernst nehmen, zu einer Untersuchung über kapitalistische Profitlust und Eidespflicht verwenden könnte. Der sicherlich nicht vereinzelt dastehende Fall ist darauf zurückzuführen, daß ein Betriebsleiter, gegen den deshalb Anzeige erstattet wurde, weil er die vorgeführte Mittagspause nicht einhalten ließ, die Ansagen der Arbeiterinnen zu beeinflussen suchte. Er wurde wegen Uebertretung der Arbeiterschutzbestimmungen zu 50 Mk. Geldstrafe verurteilt, mußte aber außerdem wegen Verleitung zum Meineide auf 1 Jahr ins Zuchthaus wandern und verlor die bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre.

In einigen Zigarrenfabriken des Regierungsbezirks Potsdam hat man dem Mangel an Wickelmacherinnen durch Aufstellung von Wickelmaschinen zu begegnen gesucht. Der Versuch ist aber an der Weigerung der Arbeiterinnen, diese Maschinen zu besorgen, gescheitert, obwohl sich nach der Angabe des Gewerberates der Verdienst der Arbeiterinnen nicht unwesentlich erhöht haben würde. Aus dem Regierungsbezirk Breslau wird als eine allgemeine Entwicklungstendenz der Industrie die Verdrängung der männlichen Arbeiter durch Arbeiterinnen festgestellt und betont, daß dies hauptsächlich in der Zigarrenmacherei stark in Erscheinung tritt, denn der männliche Koller ist aus den Arbeitsjahren verschunden, der Verdrängungsprozeß der männlichen Arbeiter ist somit hier schon vollständig vollzogen.

Sehr interessant für die Frage der Verkürzung der Arbeitszeit ist eine Mitteilung aus dem Regierungsbezirk Trier. Der Besitzer einer Zigarrenfabrik, in der größtenteils Arbeiterinnen beschäftigt werden, war durch mehrfache Versuche zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Einführung einer kürzeren Arbeitszeit die Arbeitsleistung nicht ungenügend beeinflussen würde. Er brachte deshalb dem Arbeiterausschuß eine Tagearbeitszeit von 9½ Stunden, statt der bis dahin üblichen 10 Stunden in Vorschlag. Da die Akkordarbeiter jedoch befürchteten, durch diese Neuerung in ihrem Arbeitsverdienst geschmälert zu werden, so konnte ihre Zustimmung nur dadurch erreicht werden, daß für solche Arbeiter, die an einer 10stündigen Arbeitszeit festhalten wollten, die Fabrikräume eine halbe Stunde früher geöffnet wurden. Doch schon nach wenigen Wochen hatten sich sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen überzeugt, daß durch die Verkürzung der Arbeitszeit ihr Einkommen eine Einbuße nicht erlitten hat. Bemerkenswert ist die Mitteilung, daß im Regierungsbezirk Bromberg die Gewerbeaufsichtsbeamten noch dahin wirken mußten, daß die Ankleideräume noch Geschlechtern getrennt gehalten werden müssen.

Daß eine große Firma sich für ihre hausindustriellen Arbeiter einen eigenen Gewerbeaufsichtsbeamten hält, ist jedenfalls eine Neuerung, die erwähnt zu werden verdient, wenn wir auch etwas näheres über Veranlassung und Absicht dieser Maßnahmen gerne erfahren möchten. Wir wollen aber vorläufig den günstigen Eindruck der Mitteilung des ostpreussischen Gewerberates nicht schmälern und teilen aus seinem Berichte das nachfolgende mit: Die Firma Böser u. Wolff, welche in Braunsberg zur Herstellung von Zigarren und der dazu nötigen Vorarbeit außer Fabrikarbeitern auch Heimarbeiter beschäftigt, hat die wesentlichen Bestimmungen des Kindererziehungsgesetzes den Heimarbeitern durch Aushang bekannt gegeben und läßt die Bekanntmachung der gesetzlichen Bestimmungen durch einen eignen Beamten beaufsichtigen.

Bekanntlich ist das Kindererziehungsgesetz vollständig ungenügend, gestattet es doch die Beschäftigung schulpflichtiger, über 10 Jahre alter, dem Hausstande des Heimarbeiters angehöriger Kinder. All dies ist in der Bekanntmachung der Firma für die Hausarbeiter festgelegt, bez. ihnen bekannt gegeben. Bemerkenswert ist aber der letzte Absatz dieser Bekanntmachung, der wörtlich lautet: „Jede Uebertretung dieser Bekanntmachung, welche durch unseren Kontrolleur festgestellt wird, hat sofortige Arbeitsentziehung zur Folge, wird jedoch eine Uebertretung durch die zuständigen polizeilichen Behörden festgestellt, so zieht diese außer der Arbeitsentziehung noch hohe gesetzliche Geldstrafen nach sich.“

Ueber die gesundheitlichen Verhältnisse der Arbeiter und Arbeiterinnen finden sich verhältnismäßig sehr wenige Angaben. So wird aus dem Regierungsbezirk Potsdam mitgeteilt, daß in 11 Zigarrenfabriken Verstöße gegen die im gesundheitlichen Interesse der Arbeiterinnen erlassenen Bestimmungen des Bundesrats festgestellt wurden. Das gleiche war in 26 anderen, also insgesamt in 37 Betrieben der Fall, aber bloß in 3 Fällen wurden deswegen Anzeigen bei den Gerichten erstattet. Ein Zigarrenhändler aus dem Regierungsbezirk Magdeburg hatte in einem Raume, worin er Arbeiter beschäftigte, gleichzeitig Tabak getrocknet und größere Vorräte von solchem aufbewahrt. Er wurde deswegen gerichtlich bestraft. Wesentlich der Erhebungen über die Verhältnisse in Zigarrenmachereien, von deren Resultaten man leider aus dem Berichte sehr wenig erfährt, wurde auch die Zahl der im Jahre 1904 vorgekommenen Erkrankungen ermittelt. Tuberkulose und Nikotinvergiftung kamen besonders in Betracht. Da es von Bedeutung erschien, die Verhältnisse in Fabriken und Werkstätten getrennt von denjenigen in der Heimindustrie zu behandeln, so sind die Zahlen für beide Betriebsarten gesondert angeführt worden. Die Erhebungen erstreckten sich auf 496 Fabrik- und Werkstättenarbeiter und auf 279 Heimarbeiter, welche ebenfalls in den Krankenkassen versichert waren. Von den Fabrikarbeitern erkrankten 23,99 Prozent, von den Heimarbeitern 23,66 Prozent. Ungünstiger erscheinen die Verhältnisse für die Heimarbeiter, wenn man die Zahl der Krankentage auf den Kopf der Erkrankten in Betracht zieht. Hier ergibt sich, daß auf den erkrankten Heimarbeiter 33,11, auf den erkrankten Fabrikarbeiter 27,97 Krankentage in Betracht kommen. Noch deutlicher macht sich die Gefährdung der Arbeiter durch die Hausindustrie erkennbar, wenn man die Todesfälle zur Grundlage der Vergleichung nimmt. Es kamen auf 1000 versicherte Arbeiter, in den Fabriken 8,1, in der Hausindustrie 21,5 Todesfälle in Betracht. Daß die Heimarbeit Bruttoerträge für die Tuberkulose schafft, lehrt gleichfalls diese wichtige Statistik. Es erkrankten an Tuberkulose in den Fabriken 1,61 Prozent, in der Hausindustrie 3,94 Prozent der Arbeiter und Arbeiterinnen.

Die besondere Berufskrankheit der Zigarrenfabrikation, die Nikotinvergiftung, tritt in der Hausindustrie unverhältnismäßig bedrohlicher auf als in der Fabrikindustrie; berechnet auf je 1000 versicherte Arbeiter kamen in der Fabrikindustrie bloß 6, in der Hausindustrie 28/10 Nikotinvergiftungen vor. Auch bei den andern Erkrankungen, wo die Zahl derselben in der Fabrikindustrie größer ist, ist die Dauer der Erkrankung in der Heimarbeit länger, was beweist, daß der Heimarbeiter, bei dem Wohn- und Arbeitsraum zusammenfallen, unter ungünstigeren Verhältnissen lebt, weniger widerstandsfähig ist und deshalb schwerer seine Gesundheit wiedergewinnt als der Fabrikarbeiter, der wenigstens in der Zeit vom Schluß bis zum Beginn der Arbeitszeit den Gesundheitsgefährdungen der Industrie nicht mehr ausgesetzt ist. Es kamen auf die Erkrankungen, die nicht auf Tuberkulose und Nikotinvergiftung zurückzuführen sind, in der Fabrikindustrie eine Dauer von 23,51, in der Hausindustrie von 27,07 Tagen. Ganz dasselbe findet sich bei den Erkrankungen infolge von Verletzungen und Unfällen. All diese Feststellungen lehren uns, daß die immer wieder auf unsern Generalversammlungen, in unserm Agitation, in unserm Fachblatte aufgestellte Forderung eines Verbots der Hausindustrie ihre vollkommene unwiderrlegliche Berechtigung hat. Aber selbst die amtlichen Feststellungen, die in unserm Sinne ausfallen mußten, lassen die Regierung unsern Forderungen nicht näher treten. Wir dürfen aber deswegen in unserm Agitation gegen die Hausindustrie nicht erlahmen.

An weiteren mit den gesundheitlichen Verhältnissen im Zusammenhang stehenden Feststellungen aus den Berichten der Fabrikinspektoren ist zu erwähnen, daß in den Regierungsbezirken Hannover, Osnabrück und Aurich für bessere Reinlichkeit in den kleineren Zigarrenfabriken mehrfache Sorge getragen werden mußte. In einigen wenigen Regierungsbezirken sollen Fortschritte hinsichtlich der Entschärfungsvorrichtungen zu bemerken gewesen sein. Aus

dem Regierungsbezirk Bromberg wird mitgeteilt, daß in einer Zigarrenfabrik zur Sicherung der Arbeiter gegen Feuersgefahr auf die Herstellung von Notausgängen und Nottreppen hingewirkt werden mußte, ferner wurden zwei Betriebe vorgefunden, welche nicht den Bestimmungen der Bundesratsverordnung entsprachen. Ein Besitzer einer Zigarrenwerkstätte wurde mit 20 Mk. bestraft, weil er in zu niedrigen Arbeitsräumen Zigarren herstellte. Ein Zigarrenhändler im Regierungsbezirk Hildesheim wurde zur gerichtlichen Bestrafung angezeigt, weil er seine Arbeitsräume ungenügend reinigte. Im Regierungsbezirk Schleswig wurde einer Zigarrenfabrik und 25 kleineren Zigarrenmachereien Ausnahmen von einzelnen Bestimmungen der Bundesratsbekanntmachung bewilligt.

Auch von dem Verbot der Sonntagsarbeit wurde Dispens erteilt, so einer westpreussischen Zigarrenfabrik, die ein neues Fabrikgebäude bezog, wobei die Sortiererei gegen die andern Abteilungen stark in Rückstand kam. Es wurde dem Betriebe deswegen eine fünfständige Sonntagsarbeit von 295 Sortiererinnen zugestanden.

Wenn wir im wesentlichen in den vorstehenden Ausführungen kritisch alles wiedergegeben haben, was zur Kennzeichnung der Lage der Zigarrenindustrie in den preussischen Fabrikinspektorenberichten zu finden ist, müssen wir mit Bedauern feststellen, daß über die Bundesratsbekanntmachung, bezw. über ihre Durchführung, sowie über die Lohnverhältnisse und über die sonstigen Arbeitsbedingungen der in der Zigarrenindustrie tätigen Arbeiter und Arbeiterinnen viel zu wenig in dem Berichte enthalten ist. Vielleicht könnten unsere Organisationen eine Verbesserung schaffen, indem sie die Fabrikinspektoren auf die zahlreichen Mängel in den Betrieben, auf die ungenügende Beachtung der Bestimmungen der Bundesratsverordnung und auf die Arbeitsbedingungen und ihre Veränderungen auf Grund genauer Untersuchungen aufmerksam machen. Auch hierin besteht eine leider noch viel zu sehr unterschätzte Aufgabe der gewerkschaftlichen Organisation.

Rundschau.

Lehrreiche Zahlen veröffentlicht die Kölnische Volkszeitung, nämlich eine Reihe von Zahlen über die Ausgaben des Deutschen Reiches seit 1872 für das Reichsheer, die Marine, die Kolonien und die Kolonialkriege. So berechnet das Zentrumblatt, daß von 1872 bis 1905 für das Landheer insgesamt

16 475 685 351 Mk.

ausgegeben worden seien. Davon entfällt auf die Regierungszeit Wilhelms I. nur die Summe von 6 247 291 434 Mk., während der Rest von 10 228 393 919 Mk. während der Regierungszeit Wilhelms II., also in den letzten 17 Jahren verausgabt worden ist. In der zweiten Hälfte der 34 Etatsjahre sind die Ausgaben für das Reichsheer also um 64 Prozent höher gewesen, als in den ersten 17 Jahren. Für die Marine seien seit 1872

3 036 899 409 Mk.

ausgegeben worden, davon während der Regierungszeit Wilhelms II. 2 297 053 508 Mk., also entfielen 75 Prozent dieser Ausgaben auf die letzten 17 Jahre und nur 25 Proz. auf die erste Hälfte seit Bestehen des Reiches. Für die Kolonien seien seit 1890

193 824 079 Mk.

ausgegeben worden. Außerdem habe die Expedition nach Ostafrika 271 837 200 Mk. gekostet. Ferner seien für den südwestafrikanischen Aufstand bis jetzt bewilligt worden

194 975 800 Mk.

Insgesamt seien also ausgegeben für das Reichsheer, die Marine, Kolonien, die China-Expedition und den südwestafrikanischen Aufstand

20 183 221 839 Mk.

Wie gut angelegt diese Summen sind, dafür bringt das Zentrumblatt zum Schluß noch ein Beispiel. Nach dem Marine-Etat für 1905 sei der Schiffbauwert unserer Flotte gegenwärtig siebenhundert Millionen Mk., während seit 1872 über 3 Milliarden für unsere Marine ausgegeben worden sind. Dazu sei unsere ganze jetzt noch brauchbare Flotte bis auf 35 Millionen Mk. auf Pump gebaut! Die Kölnische Volkszeitung schreibt: „Mehr wollen wir vorerst nicht sagen, sondern die Zahlen durch sich selbst wirken lassen, sie werden ihren Eindruck hoffentlich überall machen.“

In der Tat, das werden sie! Sie werden dem deutschen Volke klar machen, daß die Kosten von dem Militarismus, dem Marinismus und einer wahnwitzigen Kolonialpolitik gerade seit der Zeit die unsinnigste Höhe erreicht haben, wo das Zentrum zur Regierungspartei geworden ist!

Der Staat — der Ausbruch der bestehenden Klasse. Daß dieser Ausbruch Webers nur zu berechtigt ist, beweist folgende Meldung: Der königliche Landrat in Freienwalde a. D. veröffentlicht im Osnabrücker Kreisblatt

eine Liste von fünf kontraktbrüchigen Landarbeitern mit dem Ersuchen an die Polizei- und Gemeindebehörden, geeignete Maßnahmen zur Ermittlung der Leute zu treffen und dem Landratsamt sowie dem Arbeitsamt der Landwirtschaftskammer Nachricht zu geben. Zugleich fordert die amtliche Stelle die Landwirte auf, jeden Fall von Kontraktbruch dem Arbeitsamt der Landwirtschaftskammer zu melden. — Gerade als ob Sklaven oder Sträflinge entlaufen wären und verfolgt würden!

Zum kapitalistischen Konzentrationsprozess. Einen interessanten Beitrag zur Frage der Konzentration in Industrie und Handel bieten die von der Handelskammer zu Dresden veröffentlichten Uebersichten über die Entwicklung der Aktiengesellschaften ihres Bezirks. Danach haben in den letzten Jahren folgende Veränderungen stattgefunden:

Jahr	Bahl sämtlicher Aktiengesellschaften des Bezirks	Regelmäßig arbeitendes Kapital	Bahl	
			der weggefallenen Aktiengesellschaften	der hinzugekommenen
1899	196	596 267 068	?	?
1900	208	641 429 655	1	8
1901	196	604 447 915	11	1
1902	184	599 472 880	18	4
1903	184	592 748 194	8	8
1904	180	634 500 696	11	7

Als weggefallen sind die Aktiengesellschaften gezählt, die in Konkurs gerieten, in Liquidation traten, in einer anderen Gesellschaft aufgingen oder ihren Sitz aus dem Kammerbezirk verlegten, als hinzugekommen die Gesellschaften, für die in dem betreffenden Jahre der erste Jahresabschluss vorlag.

Wie die Tabelle zeigt, ist seit 1900 die Anzahl der Aktiengesellschaften ständig zurückgegangen, während das regelmäßig arbeitende Kapital (Aktienkapital, Anleihekapital und Reserven) keineswegs in gleichem Maße abgenommen hat; 1899 hatte der Bezirk 196 Aktiengesellschaften mit 596 Millionen Mark Kapital, 1904 nur 180 Aktiengesellschaften, aber mit 635 Millionen Mk. Kapital.

Berichte.

Dresden. Am 26. August fand eine öffentliche Versammlung im Arionon statt, die von den noch ausgesperrten Zigarettenarbeitern und Arbeiterinnen einberufen und sehr gut besucht wurde und sich hauptsächlich mit der Frage beschäftigte: Ist die Gründung einer Produktivgenossenschaft von Vorteil? Kollege Macuraw als Referent erläuterte den Anwesenden, was Konsumgenossenschaften und was Produktivgenossenschaften sind; erstere bestehen aus Mitgliedern, die ihre Waren und Produkte an dieselben absetzen, während die Waren und Produkte selbstverarbeitende Produktivgenossenschaft sie auch selbst auf den Markt bringt und sich Abnehmer suchen muß, was bei den jetzigen Zeiten sehr schwer wäre. Referent führte weiter aus, daß die Zigarette ein Massenartikel ist und von der Arbeitererschaft aufgebraucht wird. Es müßte eben alles in Bewegung gesetzt werden, um den Weltmarkt zu erobern, um konkurrenzfähig zu werden; es gehörten auch Maschinen dazu und was die Hauptsache ist, Geld, Betriebskapital. Wie ist Geld zu schaffen? Geld wäre schon zu schaffen, und zwar durch Anteilscheine in der Höhe von 30 Mark nach dem § 19 des Genossenschaftsgesetzes; es müßte eine Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht werden, das heißt, die Summe, die die Generalversammlung festsetzt, Anteil 30 Mark, müßte ebenfalls von den betreffenden Anteilhabern noch extra aufgebracht werden, im Falle einer Zahlungsinstellung. Redner empfahl, daß der Anteil zu einer bestimmten Zeit bezahlt sein muß. Weiter führte er aus, daß so viele Genossenschaften existierten, warum sollte nicht auch die Produktivgenossenschaft für Zigaretten existenzfähig werden. Die Tabakarbeitergenossenschaft in Hamburg und Frankenberg i. S. beschäftigen gegenwärtig 250 Personen; es stände die Produktivgenossenschaft der Schneider, die erst vor kurzer Zeit ins Leben gerufen wurde, ebenfalls durch die Aussperrung, sehr gut da, es liege nur an dem Geist der Mitglieder, die alles daran setzen müßten, um ein derartiges Unternehmen ins Leben zu rufen. Auch die Solidarität und die Sympathie der deutschen Arbeiterschaft müßten die gute Sache mit zu unterstützen suchen, indem sie nur die Fabrikate des Unternehmens raucht, wo dem Arbeiter das Recht, was ihm geschädigt zuteilt, belassen wird. Auch würde die Genossenschaft einen erheblichen Wert haben.

Zum Worte meldete sich Kollege Müse und gab den Bericht der elfgliedrigen Kommission, die Material gesammelt und Räume besichtigt hat, ja selbst Fabriken, die sich anboten zum Ankauf. Es sei alles getan worden, um das gute und große Unternehmen zu verwirklichen. Wir seien es den Aussperrten schuldig, daß was unternommen wird, denn die Sache der Fabrikanten sei groß. Die Aussperrten werden drei, fünf, acht und vierzehn Tage beschäftigt und müssen sich alle Schikanierung gefallen lassen, um nicht wieder entlassen zu werden. Redner führt weiter aus, daß doch mancher Fabrikant auch bloß mit ein paar Hundert Mark angefangen hätte und nichts vom Zigarettenfache verstanden habe, warum sollten wir es nicht unternehmen und die Genossenschaft gründen, im Interesse der Aussperrten und um den Terrorismus der Fabrikanten zu unterbinden. Redner empfiehlt nochmals die Gründung derselben, was von den Aussperrten freudig begrüßt wurde. Nachdem ergriff Kollege Ullig das Wort und erklärte, daß er nicht als Vertrauensmann, sondern als Kollege seine Meinung äußern wolle. Er beleuchtete die außerordentlich schwierigen Konkurrenzverhältnisse in der Zigarettenindustrie. Die Unternehmer, die außerordentlich kapitalkräftig wären, würden einer Genossenschaft eine große Konkurrenz bereiten. Er begreife wohl das Bestreben der noch Aussperrten, in Arbeit unterzukommen, hält aber dieses Mittel für durchaus nicht geeignet, ihren Wünschen zu entsprechen, da ein solches Unternehmen, wenn es überhaupt lebensfähig wäre, sich aus den kleinsten Anfängen heraus entwickeln müßte. Die Konkurrenz richte sich eben auch hier nicht nach Gefühlen, sondern wie überall nach dem Werte und dem Preise der Waren; aus diesem Grunde sei mit einer Gründung vorsichtig zu verfahren, wenn das Unternehmen nicht von vornherein als eine aussichtslose Gründung angesehen werden müsse. Darauf ging folgender Antrag ein:

„Wir beantragen, bevor wir in die ernsthafte Gründung einer Produktivgenossenschaft eintreten, die Verbandsleitung zu beauftragen, bei den Unternehmern nochmals vorfellig zu werden, und auf die Wiedereinstellung der noch Aussperrten, speziell der Männer, hinzuwirken. Die Verbandsleitung soll auf die eventuelle zu gründende Konkurrenz hinweisen. Vielleicht ist die Möglichkeit vorhanden, die Aussperrten unterzubringen. Sollten die Verhandlungen scheitern, so sind wir jederzeit in der Lage, diese Genossenschaft zu gründen und den Unternehmern dann die weitgehendste Konkurrenz zu schaffen.“

Gegen diesen Antrag wendete sich Kollege Müse und meinte, so gut wie er gemeint sei, könne er sich aber dem nicht anschließen. Es gibt keinen Frieden zwischen uns und den Fabrikanten. Haben sich die Fabrikanten um den Vertrag gekümmert? Nur ein kleiner Teil, denn sonst wären die Aussperrten schon längst eingestellt; es fehle nur am guten Willen. Die Not zwingt uns dazu, und wenn wir der deutschen Arbeiterschaft sagen, 300 Aussperrte liegen noch auf dem Pflaster, sofort würde dieselbe ihre Sympathie und Solidarität zeigen, um die Aus-

gesperrten wieder unterzubringen. Wenn der Geist gut ist und das Kapital ist da, so wäre es ein Leichtes, die Gründung vorzunehmen; denn aus denselben Motiven seien ja auch die Tabakarbeitergenossenschaft und die Kautabakgenossenschaft gegründet worden. Redner bittet, den Antrag abzulehnen. Hierauf sprach Kollege Borgarell für den Antrag und schlug vor, es solle nochmals versucht werden, die Einstellung der Aussperrten zu erwirken. Der Antrag wurde hierauf abgelehnt und folgender Antrag einstimmig angenommen:

„Stelle den Antrag, die Produktivgenossenschaft zu gründen und bis jetzt bestehende elfgliedrige Kommission bestehen zu lassen, um die Gründung vorzunehmen.“

Kollege Macuraw wünschte hierauf dem Unternehmen viel Glück zur Bewehrung, das nun sofort, wenn genügend Kapitalien beschaffen sind, in Angriff genommen wird.

Halle. Da vom 2. bis 10. September im 31. Wahlbezirk Stichwahl stattfindet, bitten wir die Kollegen, welche bei der Hauptwahl ihre Stimme dem Kollegen Otto Wenzel, Halle a. S., gegeben haben, bei der Stichwahl für D. Wiesen-Erfurt einzutreten. Die Ortsverwaltung.

Krosdorf. In der hiesigen Zigarettenfabrik des Herrn Georgi war es bisher üblich, daß die Zigarettenmacher, wenn Widel nicht genügend vorrätig waren, entrippte Einlage zerfeinern mußten und zwar das Pfund für 4 Pfg. Sie erzielten damit einen Stundenlohn von 6—8 Pfg. Als nun vorige Woche der Ruf des Meisters Gerlach erklang: „Zerrupps holen“, traten die in dieser Beziehung geeinigten Zigarettenmacher nicht vor. Nun empörte sich Herr Gerlach und machte seine Autorität dadurch geltend, daß er den Arbeitern, als sie mittags wieder zur Fabrik kamen, keine Widel verabreichte und die Leute ohne Arbeit sitzen ließ, bis sie später die Fabrik verließen, ohne etwas verdient zu haben. Es ist dies wieder ein schöner Beweis, wie nötig es ist, daß sich die Tabakarbeiter organisieren, damit sie bessere Löhne erzielen können und sich gegen derartiges erheben können, was durch das Alleinstehen eines jeden Arbeiters ganz unmöglich ist.

Leipzig. Genosse Franz Kammigan ist im 62. Lebensjahre an der Schwindsucht gestorben. Sein Wirken ist weit über Leipzig hinaus bekannt. Als junger Mann von 20 Jahren trat er in die Arbeiterbewegung ein, der er bis zu seinem Lebensende ein treuer Berater und rastloser Kämpfer geblieben ist. Als der ersten er schloß sich Kammigan dem Allgemeinen deutschen Arbeiterverein an; er gehörte mit zu dessen Gründern und eifrigsten Agitatoren. Mitte der sechziger Jahre siedelte er als Agitator nach Altona über, wo es ihm gelang, in ganz Holstein die Bewegung in Fluß zu bringen. In derselben Eigenschaft und mit unermüdetem Eifer hat er in Sachsen-Anhalt etwa fünf Jahre lang gewirkt. Im Wahlkreis Neuz. a. L. war er lange Zeit Kandidat unserer Partei und kam als solcher auch mehrmals in die Stichwahl. Außerdem ist er in einer Anzahl anderer Wahlkreise als Kandidat aufgetreten. In Altona gelang es ihm, eine einigermaßen sichere Existenz zu gründen; aber die fortgesetzten Verfolgungen durch Behörden und Polizei trieben ihn von Altona, wie sie ihn zuvor von Rügen vertrieben hatten. So war sein Aufenthalt bald hier, bald dort, ein rastloses ungestohes Leben. In der gewerkschaftlichen Bewegung trat Kammigan in ihren Anfängen bereits hervor. Als Mitglied des von Frishe gegründeten Allgemeinen deutschen Zigarettenarbeitervereins wirkte er agitatorisch für diesen und war als zündender Redner sehr beliebt. Als dann der Streit zwischen den politischen Organisationen, den Lassalleanern und den Eisenachern, seine unheilvollen Wirkungen auch auf den Zigarettenarbeiterverein zerstörend ausübte, und die Lassalleaner Hörig, Winter, Richter, mehr aus persönlicher Antipathie gegen Frishe, eine Gegenorganisation nach Hirsch-Dunderchem Muster (Ortsverein) begründeten, stellte sich auch Kammigan auf ihre Seite. Der Zigarettenarbeiterkongreß, der im Jahre 1872 in Leipzig abgehalten wurde, machte aber aller Sonderbündelei ein Ende, der Allgemeine Zigarettenarbeiterverein wurde als einzige Organisation der Tabakarbeiter anerkannt und die Ortsvereine aufgelöst, deren Mitglieder, also auch Kammigan, dem Verein wieder beitraten. Damit trat auch der verstorbene Genosse wieder in die Agitation für den Verein ein. Seit 1901 hielt sich K. wieder in Leipzig auf. Durch das Vertrauen, das er hier im Kreise der Parteigenossen besaß, wurde er in den Vorstand des Wahlvereins berufen, dem er bis zuletzt angehört hat. In dem Verstorbenen verliert die Partei eines ihrer besten Mitglieder, dessen Wirksamkeit sie viel zu bedauern hat.

Murzen. Die am 12. August im hiesigen Schützenhause stattgefundene Mitgliederversammlung befaßte sich mit folgender Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 2. Quartal 1905; 2. Kartellbericht; 3. Wahl eines Delegierten zur Generalversammlung; 4. Vorstands-Neuwahl; 5. Verschiedenes. Kollege Margen legte die detaillierte Abrechnung vom 2. Quartal vor, welche von den Revisoren als für richtig bestätigt und von der Versammlung für gut befunden wurde. Zum 2. Punkt der Tagesordnung gab Kollege Weegen den Kartellbericht, der ohne Debatte entgegengenommen wurde. Zur Delegiertenwahl ergriff zunächst der Kollege Margen das Wort, um in längeren Ausführungen den Mitgliedern den Zweck der Generalversammlung zu erläutern. Im besonderen wies er auf die im Tabakarbeiter veröffentlichten Anträge hin und bittet, die Anträge Köln zu § 9, Abs. 2 des Statuts, sowie den Antrag Spremberg, die Arbeitslosenunterstützung vom ersten Tage an zu gewähren, zu unterstützen. Diese Anträge wurden einstimmig angenommen. Ein ebenfalls gestellter Antrag, das Obligatorium der Krankenunterstützung beizubehalten, wurde von der Versammlung abgelehnt. Alsdann schritt man zur Wahl eines Delegierten. Da Murzen von der Auffassung eines Delegierten Abstand nahm, empfahl der Vorsitzende, auf den Kollegen Carl Schindler aus Döbeln die Stimmen zu vereinigen. Derselbe wurde einstimmig von der Zahlstelle gewählt. Bei der Vorstandswahl wurde Kollege Marech als Vertrauensmann einstimmig wiedergewählt; als Revisoren die Kollegen Weegen und Sambale. Dann wurden verschiedene Mißstände aus der Zigarettenfabrik von Ernst Eichner Margelegt. Von einigen Kollegen wurde betont, daß in dieser Fabrik Mißstände bestehen, die der Öffentlichkeit bekannt gegeben werden müßten. Herr Eichner, der früher selbst ein Arbeiter war, hat heute leider die Leiden und Qualen der Arbeiterklasse vergessen. Es klagen die Kollegen nicht nur über schlechtes Material, sondern es wurden auch Arbeiten von ihnen verlangt, welche nicht Sache der Kollegen waren. Spucknapf reinigen, Abtritt scheuern, Tabak ansfeuchten und sämtliches Material zurichten. Leider waren die Arbeiter und Arbeiterinnen in dieser Fabrik nur schwach organisiert, um solche Mißstände zu beseitigen. Deshalb zogen es die organisierten Kollegen vor, das Arbeitsverhältnis zu lösen. Seitdem nun drei Kollegen und eine Kollegin anderweitig Arbeit am Orte gefunden haben, scheint Herr Eichner den Verlust recht zu empfinden. Obengenannte Mißstände sind vorläufig beseitigt.

Briefkasten.

Striegau. Die Anmeldebüchlein über Aufnahmen von Mitgliedern müssen an den Vorstand, nicht an die Redaktion geschickt werden; das müßtet Ihr doch wissen. Gruß.

An die Delegierten zur Generalversammlung in Leipzig.

In Anbetracht der schlechten Bahnhofsverhältnisse in Leipzig sieht sich das Vollkomitee zur Regelung des Empfanges genötigt, an die Delegierten das Ersuchen zu richten, beim Unterzeichnen

bis zum 24. September bis anzumelden, auf welchem Bahnhofs und, wenn möglich,

mit welchem Zuge sie ankommen. Gleichzeitig wird gebeten, etwaige besondere Wünsche bezügl. des Logis mit anzugeben.

Das Lokal-Komitee.

J. A.: Richard Dallügge
Leipzig: Reudnitz, Mühlstr. 22, pt.

Anträge zur Generalversammlung in Leipzig 1905.

Braunschweig. 1. Die Streitunterstützung ist an allen Orten gleichmäßig zu zahlen.

2. Die Unterstützung ist jedem Mitglied vom ersten Tage der Arbeitslosigkeit an zu gewähren.

3. Die Generalversammlung möge beschließen, den Vorstand zu beauftragen, an Orten, wo Kartelle oder Arbeitersekretariate sich befinden, dieselben aus Verbandsmitteln zu unterstützen.

4. § 2, Abs. 1, im Streitreglement muß es heißen, daß alle Berichte an den Vorstand zu richten sind. Der letzte Satz fällt somit weg.

Schwene. 1. Die Unterstützung beträgt bei Streiks für Verbeiratete 10 Mk. pro Woche, für jedes Kind unter 14 Jahren 1 Mk. bis zum Höchstbetrage von 14 Mk. pro Woche. Ledige Kollegen und Kolleginnen erhalten 9 Mk.

2. Die Vorortskommissionen sind beizubehalten, jedoch ist für Süddeutschland ein Sekretär anzustellen.

3. Die Arbeitslosenunterstützung ist vom ersten Tage an zu zahlen.

4. Die Wöchnerinnenunterstützung ist von 10 auf 15 Mk. zu erhöhen resp. von 4 auf 6 Wochen.

5. In Bezug auf die Zigarettenarbeiter ist der Generalversammlung freie Bestimmung zu überlassen.

6. Die Einigung mit dem Sortiererverbände ist zu befürworten, um ein Einheitslohn im Tabakarbeiterbetriebe zu ermöglichen.

Freiburg. 1. Antrag Köln betreffs § 9 in Nr. 31 wird unterstützt mit dem Zusatz: Die Unterstützung ist vom ersten Tage der Arbeitslosigkeit zu gewähren.

2. Zu § 11: Die Unterstützung soll in einem Kalenderjahre von 60 bis höchstens 156 Tage gewährt werden bei einer Mitgliedschaftsdauer von

a) 26 Wochen 60 Tage c) 104 Wochen 120 Tage
b) 52 90 d) 156 156

3. Zu § 12: Die Wöchnerinnenunterstützung ist von 4 auf 6 Wochen (à 2.50 Mk.) zu erhöhen.

Wlag. 1. Die Arbeitslosenunterstützung vom ersten Tage an zu gewähren.

2. Streit- und Gemafregelten-Unterstützung für alle Orte gleich zu bemessen.

3. Für wiederholt in den Verband Eintretende eine längere Karenzzeit zu bestimmen.

4. Antrag 1 und 2 Peterswaldbau sowie Antrag 1 und 2 Brieg werden unterstützt.

Gießen. Die Generalversammlung möge beschließen, für Gießen und Umgebung einen besoldeten Gauleiter anzustellen, weil hier ein großes Arbeitsfeld ist und keine agitatorischen Kräfte zur Verfügung stehen.

Hannover. Keine Sektion für die Zigarettenarbeiter zu bilden, denn dadurch würde nur eine Zerstückelung innerhalb der Zahlstellen, wo Zigarettenmacher sich befinden, hervorgerufen.

Hannau im Schl. 1. Wenn ein Mitglied 5 Jahre ununterbrochen dem Verbands angehört und sich verändern will, soll ihm das Umzugsgehd freiwillig gewährt werden; dasselbe soll ihm auf weiteres dann in 3 Jahren einmal zuteil kommen. Dadurch würde in diesem Falle ein sicherer Anhaltspunkt getroffen.

2. Die Wöchnerinnenunterstützung ist von 10 auf 15 Mk. resp. von 4 auf 6 Wochen festzusetzen.

3. Die Streitunterstützung ist an allen Orten gleichmäßig zu zahlen.

4. Gauleiter sollen angestellt werden.

Karlruhe. 1. Zu § 12: Der Vorstand ist berechtigt, Wöchnerinnen, welche dem Verbands ununterbrochen 52 Wochen angehören und mindestens 52 Beiträge bezahlt haben, vom Tage der Niederkunft an 6 Wochen lang eine Unterstützung zu gewähren in Höhe von 2.50 Mk. die Woche. — Wöchnerinnen, welche sich innerhalb dieser 6 Wochen krank melden, haben erst nach Ablauf von 6 Wochen Anrecht auf Krankenunterstützung.

2. Krankenkontrollscheine sind anzufordern und vom 1. Bewo. mächtigten nach dem ärztlichen Rezept auszufüllen.

3. Für reisende Mitglieder ist Reiseunterstützung einzuführen, und zwar im Sommerhalbjahr 2 Pfg. und im Winterhalbjahr 3 Pfg. pro Kilometer.

4. Bezüglich Arbeitsgesuche unterstützen wir den Antrag Halle a. S.

5. Zu § 10: Mitglieder, welche 3 Jahre dem Verbands angehören und einen eigenen Haushalt führen, sollen, auch wenn Sie freiwillig den Wohnort verlassen, eine Unterstützung erhalten, wenn nachgewiesen werden kann, daß sie sich dadurch verbessern.

6. Die Krankenunterstützung ist vom Verbands getrennt zu halten.

7. Die Arbeitslosenunterstützung ist vom ersten Tage an zu zahlen an solche Mitglieder, die vorher krank waren.

Radenburg. Es wird beantragt, daß Rohfabrikarbeiter (Speichereiarbeiter) als Tabakarbeiter betrachtet und in Zukunft in den Verband aufgenommen werden können.

Sabr. 1. Eingetretene Arbeitslosigkeit am Orte ist vom ersten Tage an zu bezahlen.

2. Die Wöchnerinnenunterstützung von vier auf sechs Wochen und pro Woche 2.50 Mk. festzusetzen.

3. Die Krankenunterstützung der Klasse II von 45 auf 50 Pfg. pro Tag zu erhöhen, hingegen alle andern Klassen der jetzigen Fassung zu lassen.

Sandberg a. d. W. 1. Die Generalversammlung möge beschließen, vom ersten Tage an Arbeitslosen-Unterstützung zu zahlen.

2. Mitgliedern, welche drei Jahre dem Verbands angehören, Umzugsgehd zu gewähren, gleichviel ob sie selber aufhören oder aufhören müssen.

Siegen. 1. Die Generalversammlung möge beschließen, daß die Streitunterstützung erhöht wird und an allen Orten gleich ist.

2. Die Mitglieder sollen von der Beitragspflicht befreit sein, so lange sie erwerbsunfähig sind.

3. Die Wöchnerinnenunterstützung ist zu erhöhen, und zwar von 4 auf 6 Wochen resp. von 10 auf 15 Mk.

4. Denjenigen Mitgliedern, die ununterbrochen 3 Jahre dem Verbands angehören, soll auf jeden Fall Umzugsgehd gewährt werden.

5. Keine Anstellung von Gauleitern und keine Erhöhung der Beiträge.

6. Arbeitslosenunterstützung soll vom ersten Tage an gewährt werden.

Sippkadt. 1. Zu § 2, Abs. 8: Das Mitglied eines anderen Verbandes kann mit den vollen Rechten, die dasselbe bereits in seinem bisherigen Verbands gehabt, aufgenommen werden.

2. Zu § 12: Der Vorstand ist berechtigt, Wöchnerinnen, welche dem Verbands 52 Wochen angehören und 52 Beiträge entrichtet haben, Unterstützung nach § 11 zu gewähren.

Sollte vorstehender Antrag abgelehnt werden, so ist an dessen Stelle zu setzen:

Der Vorstand ist berechtigt, Wöchnerinnen, welche 52 Wochen dem Verbands angehören und 52 Beiträge entrichtet haben, 6 Wochen lang eine Unterstützung in Höhe von 3 Mk. die Woche zu gewähren. Die Unterstützung nach § 11 fällt für diese Zeit fort.

3. Im Wahlreglement, Abs. 15, ist zu setzen: Nicht wählbar ist ein Mitglied, welches selbständig oder zu einem anderen Berufe übergegangen ist.

Neusalz a. O. 1. Die Arbeitslosenunterstützung ist für männliche Mitglieder auf 1.50 Mk., für weibliche auf 1 Mk. zu erhöhen und vom ersten Tage an zu gewähren.

J. H. Koopmann, Bremen.

Von neuen Einkäufen empfehle als ganz besonders billig und vorteilhaft:
Vorstenland-Decker, 2. Länge Vollblatt, hell, zart, leicht, enorme Deckkraft, schneeweiß Brand, 220 Pfg.; **Braune Farben** 160 Pfg. — **Borneo-Decker**, 2. Länge Vollblatt, von hellbrauner Farbe, ausprobierte Deckkraft 1 1/2 Pfund pro Wille, 200 Pfg.; **dunkle Farben** 120 Pfg. — **Sumatra-Decker** in allen Farben und Längen, schneeweiß und flott brennend, 120, 150, 160, 180, 200, 220, 250 getigert, 300 bis 450 Pfg. — **Sumatra-Umblatt**, sehr leicht und jugfest, brennt als Decker weiß, 120 Pfg. — **Java-Umblatt**, 85, 90, 100, 105 Pfg. — **St. Felix-Brasil-Decker**, braune Farben, sehr ergiebig und schneeweiß brennend, 160, 180, 120 Pfg.; **Decker und Umblatt** 110 Pfg.; **reines Umblatt** 105, 100 Pfg.; **Umblatt und Einlage** 90, 85 Pfg.; **Einlage** 80, 75 Pfg. — **Seedleaf-Umblatt** 100, 90, 80, 75 Pfg. — **Jara-Cuba**, Decker und Umblatt, feinste Qualität 160 Pfg.; **Einlage** 120 Pfg. — **Domingo-Umblatt** 100, 90, 85, 80 Pfg. — **Carmen-Umblatt**, zart und breitblättrig, 100, 90 Pfg. — **Havanna**, große Original-Malotten, 85, 130, 150, 200, 250, 300, 450 Pfg. — **Mexiko** 130, 150, 300, 350, 400 Pfg. — **Loosgut**, weiß Umblatt, als: **Brasil**, **Java**, **Domingo**, **Seedleaf**, **Carmen**, **Havanna** 75 Pfg., **Paraguay** 75 Pfg.

Neue schmiedeeiserne Formenpressen
 inkl. Holzfuß und Drehbrett, mit unzerstörbarem Flachgewinde und Mutter-
 verschraubung 6.50 Mk., mit Spitzgewinde 5 Mk.

Gebrauchte Wickelformen
 sehr gut erhalten, als: schräge, halbschräge und gerade Fassons, 30 bis 100 Pfg.
 Schiffen-Abbrüche hiervon versende sofort gratis und franko.
Gummi-Traganth, allerfeinste, helle Ware pro Pfund 300 Pfg.
Zigarrenband, gelbe Halbseide pro 50 Meter-Rolle 150 Pfg.
Zabalspreise per Pfund verzollt. — **Versand nur unter Nachnahme.**

J. H. Koopmann, Bremen
 Fernsprecher 3946. **Neustadtswall 36.** Fernsprecher 3946.

Roh-Tabak-Versand

en gros en detail.

Sumatra von 100 Pfg., **St. Felix** 80 Pfg., **Seedleaf** 85 Pfg.
Java, **Domingo** 85 Pfg., **Loosgut** 80 Pfg., **f. Brasil** 90 Pfg.
f. Havanna-Grus, **Havanna**, Iose Blätter, besonders preiswert.
Mexiko à Pfund 0.90, 1.20, 1.50, 2.00—4.00 Mk.
 Jede Weise entsprechende Preisermäßigung.
Versand nur gegen Nachnahme. — 1 Postpaket, Posti zc. ca. 80 Pfg.

H. C. A. Jensen

Hamburg, Katharinenstraße 43.
 Filiale: Ottensen, Kleine Rainstraße 8.

Roh-Tabak

zur Zigarrenfabrikation offeriert zu billigsten Preisen
Hans Wittig, Bremen.
 Versand unter Nachnahme. Kredit nach Uebereinkunft.

Seydel & Junghans Nachf.

Rohtabakhandlung

Dresden-A. Schützenplatz 5.
 Große Auswahl! Billige Preise!

En gros **Roh-Tabak** En detail
F. W. Helmecke, Magdeburg.
 Neuester vorteilhaft: **Sumatra**, 2. Länge, hell und dunkel, 1.80 Mk.,
Java-Bezoeki, Umblatt und Einlage, 1 Mk., **Felix**, Einlage, geschnitten,
 1.05 Mk., **Märker**, sehr blättrig, 60 und 65 Pfg. Alles verzollt oder verfr. ab
 hier. In anderen Zigarrentabaken große Auswahl. Preisliste gratis u. franko.

!Roh-Tabake!

und sämtliche Utensilien zur Zigarrenfabrikation kauft man
 am besten und billigsten bei
L. Cohn & Co., Berlin N. 54
 Brunnenstrasse 24
 Deutschlands größtes Fabrik-Handelsgeschäft der Rohtabak- und
 Utensilien-Branchen.
 Größtes Zigarrenwickelformenlager Deutschlands.
Jede Fassung stets am Lager.
 Preisliste 22 mit ca. 1000 Abbildungen kostenlos sofort!

Michelsen & Löbl

Hamburg 16, Susannenstrasse 14.

Sumatra: Nr. 1 Mk. 3.— " 26 " 1.35 " 27 " 1.40 " 28 " 1.60 " 29 " 2.— " 30 " 1.70 " 31 " 1.80 " 33 " 2.— " 51 " 1.20 " 52 " 1.20 " 53 " 1.10 " 55 " 2.70	Sumatra: Nr. 56 Mk. 1.— " 57 " 1.10 " 58 " 1.10 " 59 " 2.— " 76 (Java) Mk. 1.25 " 77 " 1.— " 78 " 1.25 " 79 " 1.— " 127 Mk. 1.45	Brasil: Nr. 128 Mk. 0.95 " 129 " 1.60 " 130 " 1.30 " 131 " 1.10 " 132 " 1.10 " 133 " 1.45 " 134 " 1.25 " 136 " —.95	Domingo: Nr. 226 Mk. 1.— Havanna: Nr. 276 Mk. 2.— " 277 " 1.20 Cuba: Nr. 326 Mk. 1.20 " 327 " 1.80
---	--	--	--

Seedleaf:
 Nr. 176 Mk. 1.10
 Nr. 376 Mk. —.95

Spezialität: Amerikanisches Loosgut, 85 Pfg.
 bestehend aus folgenden Tabaken: Domingo, Brasil, Seedleaf, Havanna und Carmen.
 Preise verstehen sich per Pfd. inkl. Zoll, Verfr. franco, nur geg. Nachn.
 Bei Ballenorders entsprechende Ermäßigung und Ziel nach Uebereinkunft.
 Ausführliche Preisliste sowie Typen gratis und franko.

Brinkmeier & Co. Bremen.

Sumatra.
 2. Vollblattlänge, hochf. edle teilw. Blasse Farbe 5.—
 Zarte helle hochf. 2. Vollblattl., reichig befr. 3.65
 2. Vollblattlänge, mittelbr., hochf. Delt-Gew. 3.—
 2. Vollblattlänge, zart hellbraun 2.50
 2. Vollblattlänge, edel u. breitblättr. 2.40
 1. Vollblattlänge, hellbraun 2.30
 2. Vollblattlänge, mittelbr. bis hell 2.—
 2. Vollblattlänge, braun 1.75
 2. Vollblattlänge, mittel bis dunkel 1.50
 3. Vollblattlänge, f. billige Decke, weißer Brand 1.20
 2. Länge Stückblatt, helle hochf. Farben, reichig leicht u. blättrig neuester Ernte 2.—

Java.
 Vorstenlanden-Decker Troetjoet, hochfeiner Qualitätstabak 2.65
 Vorstenlanden-Decker, prima, prima, braun 1.60
 Vorstenlanden-Decker, prima, prima, hell 1.60
 Bezoeki-Decker, ausgesprochen helle edle Farb., schneeweiß Brand 1.85
 Leichtes, kolossal blättriges Umblatt Bezoeki-Umblatt, hochfein 1.25
 Bezoeki-Umblatt-Einlage —.85
 Vorstenlanden-Einlage —.95

Brasil.
 Hochfeiner Veltz-Decker PF, feinst. Cruz-Gew. 2.—
 Hochfeiner Veltz-Decker PF 1.70
 Hochfeiner Veltz Cruz-Gewächs 1.25
 Aufarbeiter-Umblatt-Einlage und Deckblatt, feinstes Cruz-Gew. 1.15
 Feine Qualitäts-Einlage, sehr blättr., gebodt 1.—
 Große gebodte Einlage, ries. blättr. —.90

Seedleaf.
 Feines Wischschin Havana-Umbl. 1.—
 Umblatt-Einlage, reif, braun —.85

Carmen.
 Hochfeines Umblatt 1.—
 Hochfeines Umblatt —.95
 Blättriges Umblatt —.90
 Umblatt-Einlage, sehr schön —.80

Domingo.
 Hochfeines Mokka-Gewächs FF 1.—

Mexiko.
 San Andres, feinstes Gewächs, hell bis grau 4.—
 San Andres-Gewächs, dunkel 2.50

Havana.
 Feine Buella abajo Einlage 2.75
 Leicht aromatische Einlage 1.60
 Feine Dedes, Buella abajo bis 10.—

Jara-Cuba.
 Hochfeiner Qualitätsstabak 2.—

Loosgut.
 Rein amerikanisch, frisch und kern-
 gesund, mehr Umblatt wie
 Einlage —.75

Preise verstehen sich verzollt. Postkosten
 gegen Nachnahme. Jeder Versuch führt
 zur dauernden Verbindung, wie der stetig
 wachsende Kundenkreis beweist. Um-
 tausch anstandslos. Daher kein Risiko.
 Man verlange ausführliche Preisliste
 Nr. 15 gratis und franko.

Brinkmeier & Co., Bremen.

Heinrich Franck

Berlin N., Brunnenstr. 185.
 Gegründet 1879.

Spezial-Offerte: Sumatra-Decke

260 Pfg. verzollt
 Vollblatt, 2. Länge, mittelbraun,
 tabelloser Brand und Geschmack.
 Uckermärker 58, 60, 65, 70, 75 Pfg.
**! Direkter Einkauf !
 ! Eigene Bearbeitung !**
 Sämtliche Fabrik-Utensilien.
 31. Kataloge gratis u. franko.

Roh-Tabak.

Sumatra-Decke 135, 150, 160, 200, 210,
 225, 250, 275, 300, 350, 375, 500, 550 g
 Sumatra-Umblatt 115, 125, 130 g
 Vorstenland-Decke 125, 150, 175, 225 g
 Java 85, 90, 100, 115, 120, 125, 130 g
 Brasil 80, 95, 100, 105, 110 bis 200 g
 Carmen, Domingo, Seedleaf 85, 95, 110 g
 Cuba 100, 300. — Havanna 110, 125, 200, 300.
 Mexiko-Decke (San Andres) 150, 400 g
 Pa. Loosgut 80 g, Paraguay 85, 150 g
 Geschlittener Tabak, Feinschnitt, à 45 g
 Inländische Tabake 70, 75, 80 g
 Preise ausgenommen 3% Cafia-Conto.
 Kredit nach Uebereinkunft.
 Formen, Rollbretter, Messer, Lack
 Traganth, Band, Etiketten, Papier.
S. Hammerstein Filiale
 Vertreter: Gustav Boy
Berlin N., Brunnenstr. 183.

Verlangen Sie und Zigarren
 führende Ge-
 schäfte über die großartig wirkende
 Reklame
„Die leuchtende Zigarre“
 (D. G.-M. Nr. 221416, 222982,
 Gold. Med. München 1904) Musterbl.
 und Preise.
 O. Würscher, Leipzig, Katharinenstr. 2, I.
 Fabrik moderner Reklame-Neuheiten.

Roh-Tabak!

Empfehle besonders preiswert, von 9 Pfd. an verzollt, fracht- und portofrei
Sumatra u. Borneo per Pfd. Mk. 1.10, Deckblatt Mk. 1.40—5.00
Java " " " 0.90, " " 1.50—3.00
Havanna u. Mexiko " " " 1.00, " " 3.00—7.00
Cuba u. Yara Cuba " " " 1.30, " " 3.00
Bibundi (Qualität-Tabak!) " " " " " 1.40—1.50
Seedleaf u. Domingo " " " 0.85, " " 1.30—1.40
Carmen u. Rio Grande " " " 1.00, " " 1.20—1.30
St. Felix-Brasil " " " 0.85, " " 1.50—2.40
 do. geschnitten " " " 0.90—1.15

Versand nur unter Nachnahme.
 Nicht konvenierende Tabake nehme anstandslos zurück!
Adolph Hirsch, Altona bei Hamburg.

Moderner, eleganter
schwarzer, steifer Filzhut
 Stück 2.85 Mk., versendet
C. Gelhaus, Hutmanufaktur
 Rehme i. W.

Einlage.

Ich schneide, wäke, beize und
 röste jeden Posten Tabakrippen zu
 Zigarren-Einlage (wollig), wie auch
 zu Pfeifentabak blättrig gegen Lohn.
 (Wasserkräft). Kaufe stets Rippen
 gegen Kasse. Ferner offeriere Rippen-
 einlage à 11", Mk. pro Zentner.
Otto Steiner, Rippenpräp-
 Anstalt.
 Bruchsal (Baden).

C. Strohmann, Bremen

offeriert folgende Tabake:
Havanna-Decker u. Aufarbeiter, ff. Qualität,
 und tabelloser Brand Pfd. 200-450 g
Sumatra in allen Längen u. Farb. 135-400 "
Java " " " 90-180 "
Brasil " " " 90-220 "
Domingo und **Seedleaf** " " 85-120 "
Carmen, neue Ernte " " 85, 90, 100 "
Loosblatt, gesunde, blättrig, rein ameri-
 kanische Tabake " " 75, 80, 85 g
Preise verzollt!
Nur gegen Nachnahme!

Rohtabak-Handlung

in- und ausländische
 en gros en detail
Grösste Auswahl! Billigste Preise!
Jacob Hirsch jun.
 Mannheim a/Rh., P 7, 1
 Agentur u. Kommissionsgeschäft.

Noch nie Rippen-Tabake

sind in gleichervorrag. Qualität
 zu Zigarren-Einlagen, wie zu
 Rauchtobaken, so unglaublich
 billig lohnweise bearbeitet, wie
 auch unter sehr kulantem Be-
 dingungen, in Umtausch ange-
 nommen, und billig abgegeben
 worden. Kaufen Sie nicht, oder
 vergeben Sie nicht früher zur
 lohnweisen Bearbeitung Ihre Ta-
 bake, bevor Sie unsere Offerten
 und Muster in Händen haben.
Lohn-Tabak-Schneiderei
Tabakfabriken
Gebr. Weckmann
 Etgersleben F. (Bez. Magdebg.).

Nicolaus Beck

Dampfsägewerk u. Zigarrenkistenfabrik
 Burg bei Bremen.
 Lieferung von Zigarrenkistenbrettern
 aus Zedern- und Erlenholz und An-
 fertigung fertig ausgef. Zigarren-
 kisten. Auf Wunsch sende ich sofort
 Muster von Zigarrenkisten-Ausstattungen
 mit Angabe der Preise für fertige Kisten.

Achtung! = Java =

erste, zweite und dritte Länge,
 ganz helle Farben und schneeweiß
 brennend
 per Pfd. verzollt 2, 2.40, 3 u. 3.40 Mk.
Geschäftsprinzip:
Streng reelle Bedienung!
Hengfoss & Maak
Altona-Ottensen.
 Filiale: Berlin N., Brunnenstr. 190.

50 Packen Domingo FF.

fein im Brand, zu imittierter Mexiko-
 arbeit vorzüglich geeignet, da viel graue
 Farben enthaltend, pro Pfund verzollt
 1.05 Mk., Postkosten unter Nachnahme
 offeriert
Louis Hoppe, Goslar a. H.
 Okerstrasse 18.

1 Probemesser umsonst

gehen jedem, der unsere Ware noch
 nicht kennt und gewillt ist, bei guter
 Lieferung von uns zu kaufen. Senden
 Sie für Unkosten, Porto etc 35 Pfg.
 per Postanweisung ein, so erhalten
 Sie ein elegantes Probemesser
 mit 2 prima Klängen umsonst und
 frei. Zur Verteilung an Freunde und
 Bekannte stehen Probemesser in be-
 liebigem Anzahl zu 35 Pfg. pr. Stück
 zur Verfügung. Unseren reich-
 haltigen Katalog über Stahlwaren,
 Waffen, Werkzeuge, Leder-, Gold- und
 Musikwaren etc. senden jedem auf
 Wunsch gratis.
Saam & Co., Fochle 131 u. Solingen.

Rohtabak

Decke Nr. 5521.
 Helle Farben, schneeweiß Brand,
 unter 1 1/2 Pfund bedend
 à Mk. 2.50 verzollt.
 Kredit nach Uebereinkunft.
 Grösstes Lager in Wickelformen.
W. Hermann Müller
 Berlin O., Magazinstr. 14.

Hienfong Essenz

extra stark, für Wiederverkäufer, 1 Duzend
 Mk. 2.50 (30 Flaschen Mk. 7.—, kosten-
 frei überallhin). **Laboratorium**
P. Seifert, Dittersbach Nr. 57,
bei Waldenburg (Schlesien).
 In der Nähe von Schwetzingen
 ist ein geräumiges
Haus
 passend für ein Zigarrengeschäft, wo
 man circa 15—20 Rollen beschäftigen
 kann, zu vermieten oder zu verkaufen.
 Näheres bei **Martin Schäfer,**
 Schwetzingen, Mannheimer Straße 8, II.

Kaufmann & Co.

Rohtabakhandlung

Bremen.

Rohtabak!

Carl Roland, Berlin SO.
 Kottbusser Straße 3a
 empfiehlt
Sumatra
 feine mittelbraune Farben, schneeweiß,
 geschlossener Brand, Deck-
 kraft kaum 1 1/2 Pfund
 per Pfund nur Mk. 2.80.

Scherms Reisehandbuch

für wandernde Arbeiter.
 (Zourenb. f. Kauf). Ab 2000 Reis-
 touren. 3 Bänden. Geb. Mk. 1.50.
 Zu bez. d. J. Scherm, Stuttgart, u. alle Buchh.

Unserm Kollegen **Herm. Schenk**
 zu seinem am 4. September stattfindenden
 Geburtstag ein dreimal bonnerndes Hoch.
Die Zahlstelle Göllde.

Codes-Anzeigen.

Sonntag, den 27. August, verschied
 unser Mitglied **Franz Kammigan**
 aus Leipzig an der Brustkrankheit.
 Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Mitglieder Leipzigs.

Am Montag, den 28. August, verschied
 nach kurzem, schwerem Leiden unser treues
 Mitglied **Emmera Hingsamer**
 in Kaiserslautern (Pfalz) im 20. Lebens-
 jahre.
 Ein ehrendes Andenken bewahrt ihr
Die Zahlstelle Kaiserslautern.

Briefkasten.

Bereits-Anzeiger müssen gedruckt sein. —
 Andere Anzeiger sind vorher zu bezahlen.
 Bei Einfindung der Beiträge ist stets die Nummer
 des Blattes mit anzugeben.
**Roll., Bredstedt 80 Pfg. — Roll.,
 Göllde 40 Pfg.**

Beilage zum Tabak-Arbeiter.

Nr. 36.

Sonntag den 3. September

1905

Der Deutsche Tabakarbeiterverband im Jahre 1904.

VIII.

Wir kommen nun zu der Krankenunterstützung. Ihre statutarischen Bestimmungen enthalten einen Passus, der eine Ungerechtigkeit in sich birgt. Nach diesem Passus erhält ein männliches Mitglied, welches 35 Pfg. Beitrag zahlt, nur 45 Pfg. Krankengeld pro Tag, während ein weibliches Mitglied mit gleichem Beitrage 90 Pfg. pro Tag erhält. Auf die Dauer werden sich die männlichen Mitglieder dies ungerechte Verhältnis nicht gefallen lassen; schon heute werden Stimmen laut, die diesen Zustand geändert haben wollen. Mit Recht verlangt man, daß soweit die reinen Unterstützungen in Frage kommen, daß ein einheitlicher Unterstützungsfuß für gleiche Beiträge geschaffen werden soll. Man wird diesem Verlangen um so mehr Rechnung tragen müssen, als man dazu erfährt, daß es gerade die weiblichen Mitglieder sind, die im Verhältnis zu ihren Beiträgen große Summen in Form von Krankenunterstützung beziehen. Von seiten der weiblichen Mitglieder wird man nun geltend machen, daß die Ausgabe an Arbeitslosenunterstützung bei ihnen (Klasse I und Ia) aber recht gering sei und es deshalb wohl geboten erscheine, ihnen dafür an Krankenunterstützung mehr zu bieten. Dieser Einwand wird aber schon wieder hinfällig, wenn man weiter erwägt, daß demgegenüber an Wöchnerinnenunterstützung pro Jahr eine ganz schöne Summe zur Auszahlung gelangt. Es ist also nicht mehr wie recht und billig, wenn für einen gleichen Beitrag auch eine gleich hohe Krankenunterstützung gewährt wird. Unsere Kolleginnen werden, davon sind wir überzeugt, auch nicht wollen, daß sie auf Kosten der Beitragsleistung der Kollegen höhere Unterstützungsätze beziehen können, als wie es ihre eignen Beiträge zulassen.

Die Krankenunterstützung hat eine enorme Ausgabe verursacht. Sie ging weit über den Voranschlag, der in der Generalversammlung in Dresden gemacht wurde, hinaus. Nicht mit 8 Tagen, sondern mit 10-12 Tagen Krankheit pro durchschnittliches Mitglied hat der Verband zu rechnen. Von den 19 456 Mitgliedern meldeten sich 6002 Mitglieder = 30,85 Proz., mit 199 192 Tagen = 33,19 Tag pro krankes Mitglied und 10,24 Tag pro Mitglied krank. Wie nachstehende nach Klassen geordnete Darstellung zeigt, differiert es mit den Krankentagen und kranken Mitgliedern in den einzelnen Klassen ganz erheblich. So weist die Klasse II eine recht geringe Krankenziffer auf, während Klasse IIc mit einer außergewöhnlichen und bedenklichen Krankenziffer aufwartet. Nach Klassen geordnet ergibt sich nämlich:

Klasse	Durchschnittliche Mitgliederzahl	Krankgewordene Mitglieder	Krankentage insgesamt	Krankgewordene Mitglieder in Prozenten	Krankentage pro krankem Mitglied	Krankentage pro Mitglied
I	3 657	1195	39 520	32,68	33,06	10,81
Ia	4 397	1480	56 843	33,66	38,41	12,93
II	3 595	816	20 739	22,70	25,42	5,77
IIa	4 132	1170	35 949	28,32	30,72	8,70
IIb	2 612	919	28 915	35,18	31,46	11,07
IIc	1 063	422	17 226	39,70	40,82	16,21
	19 456	6002	199 192	30,85	33,19	10,24

Wir haben demnach das gemachte Defizit bei der Krankenunterstützung den Klassen I und Ia (weibliche Mitglieder) und der Klasse IIc zu verdanken. Wenn das Defizit nicht allzu hoch ausfiel, so ist dies auf den günstigen Stand der Klassen II und IIa, die erhebliche Ueberschüsse gemacht haben, zurückzuführen. Um hierüber ein getreues Bild zu erhalten, stellen wir die wirklichen Einnahmen und Ausgaben nach Klassen geordnet einmal gegenüber. Wir erhalten dann:

In Klasse	Durchschnittl. Mitgliederzahl	Kranke Mitglieder	Krankentage insgesamt	Ausgezahlte Krankenunterstützung in Mark	Einnahme an Krankenunterstützung in Mark	Defizit + Ueberschuß in Mark
I	3 657	1195	39 520	17 784.—	16 900.90	- 883.10
Ia	4 397	1480	56 843	51 158.70	38 235.80	- 12 922.90
II	3 595	816	20 739	9 332.55	17 698.80	+ 8 366.25
IIa	4 132	1170	35 949	32 354.10	41 138.80	+ 8 784.70
IIb	2 612	919	28 915	39 035.25	40 421.70	+ 1 386.45
IIc	1 063	422	17 226	38 758.50	28 295.50	- 10 463.—
	19 456	6002	199 192	188 423.10	182 691.50	- 5 731.60*

Uebersehen wir diese beiden Zusammenstellungen in bezug auf die Krankenunterstützung, so drängt sich unwillkürlich der Gedanke auf, daß es mit dem Gesundheitszustand der deutschen Tabakarbeiter höchst bedenklich bestellt sein muß. Nach Lage der Sache muß dieser Zustand auch begreiflich erscheinen. Lange Arbeitszeit und Arbeit in hochender Stellung, in ungesunden Arbeitsräumen, bei fargen Löhnen, mit denen kein ordentlicher Lebensunterhalt bestritten werden kann, das alles erzeugt körperliche Schwäche und allerlei Krankheitserscheinungen. Wenn es andauernd an Brot, gesunder Luft, ordentlicher Kleidung und Wohnung gebricht, wird körperlich schwach und empfänglicher für Krankheiten, als derjenige, dem es an diesem Notwendigsten nicht mangelt. Und um so verheerender muß dieser Mangel an Notwendigsten wirken, wenn dazu die Ausbeutung der Arbeitskraft unbegrenzt und rücksichtslos betrieben wird. Diese Rücksichtslosigkeit in der Ausbeutung herrscht in der deutschen Tabakindustrie und in schlimmster Form in der Heimarbeit. Ueberall, wo diese existiert, ist der Gesundheitszustand am bedenklichsten.

* Wenn diese Summe mit dem angegebenen Defizit von 6265.17 Mk. nicht übereinstimmt, so ist dies auf den Umstand zurückzuführen, daß in den einzelnen Zahlstellen bei Aufstellung der Abrechnungen nicht immer korrekt verfahren wird. Ausgezählte Unterstützungen für dieses Jahr sind schon für das vergangene Jahr berechnet und umgekehrt.

Am schlimmsten wirken die trostlosen Arbeitsverhältnisse auf den Gesundheitszustand der Tabakarbeiterinnen. Ist die lange Arbeitszeit in der Fabrik oder die industrielle Tätigkeit im Hause beendet, so müssen sie alltäglich sich ansdanken, noch die häuslichen Arbeiten zu verrichten, die oftmals bis in die sinkende Nacht andauern. Sehr häufig sind sie auch noch verpflichtet, des Sonntags zu arbeiten (Waschen u. dergl.). Unter dieser schweren Arbeitslast sinken sie zusammen, werden schwach, und die notwendige Folge ist dann Krankheit, Siechtum und früher Tod. Wir sehen dann auch bei den Mitgliedern des Verbandes, daß, wenn bei den Kollegen die Krankheitstage pro durchschnittliches Mitglied 9,02 Tage betragen, sie bei den Kolleginnen sich auf 11,96 Tage beziffern. Angesichts dieser mißlichen Zustände in unserem Berufe wäre es dringend geboten, daß die Regierung den Tabakarbeitern Schutz gewähren müßte durch Verbot der Heimarbeit und Erlaß von Betriebsvorschriften in sanitärer Hinsicht und Schaffung eines Gesetzes, wonach die Arbeitszeit aller Arbeiter geregelt und weiter herabgesetzt würde, als sie heute Geltung hat für Fabrikarbeiterinnen. Die deutschen Tabakarbeiter und -Arbeiterinnen müßten sich weit mehr aufraffen und in größerer Anzahl dem Verbands sich anschließen, damit durch ihn unsere Interessen wirkungsvoller vertreten werden könnten.

Solange dieser große Krankenstand unter uns besteht, wird es unmöglich sein, die Unterstützungsätze, wie sie heute bestehen, aufrecht zu erhalten bei den bestehenden Beiträgen. Da letztere kaum erhöht werden dürften, sind wir wohl oder übel gezwungen, niedrigere Unterstützungsätze einzuführen, mit Ausnahme der Sätze für die Mitglieder der Klasse II, die erhöht werden können und müssen, will man diesen Mitgliedern Gerechtigkeit widerfahren lassen. Doch bevor wir dazu übergehen, klarzulegen, welche Unterstützungsätze nur gezahlt werden dürfen, soll die gesamte Verbandstätigkeit nicht unter der Krankenunterstützung leiden, wollen wir noch eine Uebersicht geben, nach Mitgliederklassen und Krankheitsfällen geordnet, damit die Anträge und Vorschläge richtig bewertet werden können, die darauf abzielen, den Mitgliedern für die ersten drei Tage des Krankheitsfalles keine Unterstützung zahlen zu wollen. So geordnet ergibt sich, daß der Verband es mit 6002 Kranken mit 7515 Krankheitsfällen zu tun hatte oder nach Klassen geordnet:

In Klasse	Zahl der kranken Mitglieder	Krankheitsfälle und Tage insgesamt		Davon Krankheitsfälle								Anzahl der kranken Mitglieder, die volle 156 Tage Unterstützung bezogen haben
		Fälle	Tage	1-3 Tage		3-6 Tage		6-78 Tage		78-156 Tage		
				Fälle	Tage	Fälle	Tage	Fälle	Tage	Fälle	Tage	
I	1 195	1 467	39 520	54	127	172	898	1 128	26 488	113	12 007	19
Ia	1 480	1 869	56 843	59	134	129	690	1 492	39 306	189	16 713	23
II	816	978	20 739	94	261	157	799	661	13 900	61	5 779	10
IIa	1 170	1 444	35 949	94	246	203	1 098	975	21 554	172	13 051	28
IIb	919	1 211	28 915	91	216	155	782	820	18 234	145	9 683	25
IIc	422	551	17 226	36	99	60	299	301	8 467	154	8 861	17
	6 002	7 515	199 192	428	1083	876	4 566	5 377	127 949	834	65 594	122

Mit einer Bestimmung, die vorsieht, daß für die ersten drei Tage des Krankheitsfalles keine Unterstützung gezahlt werden soll, können wir uns nicht recht einverstanden erklären, obwohl sie eine erhebliche Winder Ausgabe bringen würde. Durch diese Bestimmung würden nämlich alle Klassen gleich getroffen, dabei aber die Ungerechtigkeiten in der Unterstützungsleistung im Verhältnis zur Beitragsleistung nicht geändert. Andererseits würde auch das mißliche Verhältnis bestehen bleiben, daß für die Mitglieder der Klassen Ia und IIc die Ausgabe weit höher steht, wie die Einnahme. Würde man aber eine solche Bestimmung doch schaffen, so müßte trotzdem eine Minderung in den Unterstützungsätzen herbeigeführt werden.

Es wird deshalb richtiger sein, wenn lediglich die Unterstützungsätze so geregelt werden, daß die Ausgaben den Einnahmen in den einzelnen Klassen entsprechen. Der Vorstand schlägt deshalb vor, die Unterstützungsätze pro Tag wie folgt festzusetzen: Klasse I 40 Pfg., Klasse II 60 Pfg., Klasse III 80 Pfg., Klasse IV 100 Pfg., Klasse V 125 Pfg., Klasse VI 150 Pfg. Nach diesen Sätzen würde der Verband an Krankenunterstützung verausgabt haben im Jahre 1904:

In Klasse	Mitgliederzahl	Krankentage	Unterstützung pro Tag Pfg.	Gesamtausgabe in Mark
I	3657	39 520	40	15 808.—
Ia	4397	56 843	60	34 105.80
II	3595	20 739	60	12 443.40
IIa	4132	35 949	80	28 759.20
IIb	2612	28 915	100	28 915.—
IIc	1063	17 226	150	25 839.—
				145 870.40

Würde die Generalversammlung nun dem obigen Vorschlage des Vorstandes zustimmen, so würde es angesichts einer solchen Ausgabe an Krankenunterstützung gegenüber möglich sein, die erwähnten Verbesserungen bei der Streik-, Gemafregelten- und Arbeitslosenunterstützung zu verwirklichen, ohne daß an eine Beitragserhöhung gedacht zu werden brauchte.

Die jetzigen Bestimmungen für die Umzugsunterstützung dürfen nicht erweitert werden, soll nicht das zugellose Hin- und Herziehen einzelner Mitglieder wieder eintreten. Bei dem freiwilligen Umziehen gibt man sich für gewöhnlich immer der angenehmen Hoffnung hin, seine Lage verbessert zu haben, doch nach Verlauf einiger Wochen wird man überführt, daß die Lage keineswegs verbessert, man vielmehr „vom Regen in die Traufe“ gekommen ist. Es wird besser sein für die Mitglieder, wenn sie an dem Orte, wo sie sind, mit Hilfe des Verbandes versuchen, ihre Lage zu verbessern, als durch fortgesetztes Herumziehen mit Hab und Gut. „Bessere“ Fabriken sind dünn gesät, das hat schon mancher Umziehende zu seinem Schaden einsehen müssen. Bei den Umzügen ist es vorgeschrieben,

daß für die Familienangehörigen der umziehenden Mitglieder (Frau und Kinder unter 14 Jahren) Jahrgeld gezahlt wird. Hierbei hat sich herausgestellt, daß in häufigen Fällen Jahrgeld für Frauen gezahlt wurde, die in der Tabakindustrie arbeiten, aber dem Verbands nicht angehören. Diese Vorschrift muß revidiert und bestimmt werden, daß in solchen Fällen für die nichtorganisierten Frauen, soweit sie Tabakarbeiterinnen sind, kein Jahrgeld gezahlt werden darf. Der Vorstand entschied in letzter Zeit schon so und glaubt im Einverständnis der Mitglieder handelt zu haben.

Die Wöchnerinnenunterstützung erforderte, prozentual genommen, keine höhere Ausgabe, als der Voranschlag in Aussicht stellte. Diese Unterstützungsrichtung hat sich gut bewährt, so daß an eine Beseitigung dieser Einrichtung kein Mitglied mehr denkt. Wie die Anträge zur Generalversammlung beweisen, sind alle darin einig, daß der Unterstützungsfuß erhöht werden soll. Nach Ansicht des Vorstandes wäre es vielleicht ratsam, zu bestimmen, daß ein noch festzusetzender Unterstützungsfuß nach Klassen geordnet pro Fall gezahlt wird und nicht wie heute, wochenweise.

Die Sterbeunterstützung verursachte dem Verbands eine geringere Ausgabe, als vermutet wurde. Ausgegeben wurden 6355 Mk. in 152 Sterbefällen, oder nach Klassen geordnet:

In Klasse	Mitgliederzahl	Sterbefälle	In Prozenten	Gesamtausgabe in Mark	Ausgabe pro Mitglied in Mark
I	3 657	25	0,68	875.—	0,24
Ia	4 397	22	0,50	745.—	0,17
II	3 595	32	0,89	1400.—	0,39
IIa	4 132	38	0,92	1690.—	0,41
IIb	2 612	22	0,84	1040.—	0,40
IIc	1 063	13	1,22	605.—	0,57
	10 456	152	0,78	6355.—	0,31

Aus dieser Uebersicht ist zu ersehen, daß die Ausgabe nicht annähernd die Summe ausmacht, wie sie die Generalversammlung in Dresden in Vorschlag brachte. Man stellte 1,25 Proz. Sterbefälle in Aussicht, während der Verband mit nur 0,78 Proz. zu rechnen gehabt hat; nur die Klasse IIc stellte ungefähr die angemessene Zahl Sterbe-

fälle. Uebrigens ist es interessant, auch bei dieser Sterbestatistik zu erfahren, daß gerade die Klasse IIc, prozentual genommen, bei den Sterbefällen am stärksten beteiligt ist. Diese Tatsache gibt den schlüssigsten Beweis dafür, daß in dieser Klasse sich viele kranke und altersschwache Mitglieder zusammengefunden haben müssen.

Nach der Dauer der Mitgliedschaft wurde an Sterbeunterstützung gezahlt in:

Klasse I	Klasse Ia	Klasse II
3 Fälle à 20 Mk.	4 Fälle à 20 Mk.	5 Fälle à 30 Mk.
2 " " 25 " 2 " " 25 "	2 " " 25 " 4 " " 35 "	4 " " 35 " 3 " " 40 "
1 " " 30 " 2 " " 30 "	1 " " 30 " 2 " " 40 "	1 " " 40 " 1 " " 45 "
5 " " 35 " 1 " " 35 "	3 " " 35 " 2 " " 45 "	2 " " 45 " 1 " " 50 "
14 " " 40 " 13 " " 40 "	18 " " 40 " 18 " " 50 "	
25 Fälle auf 875 Mk.	22 Fälle auf 745 Mk.	32 Fälle auf 1400 Mk.
Klasse IIa	Klasse IIb	Klasse IIc
4 Fälle à 30 Mk.	1 Fälle à 30 Mk.	1 Fälle à 30 Mk.
7 " " 35 " 1 " " 35 "	1 " " 35 " 1 " " 35 "	1 " " 35 " 1 " " 35 "
2 " " 40 " 2 " " 40 "	1 " " 40 " 1 " " 40 "	1 " " 40 " 1 " " 40 "
1 " " 45 " 1 " " 45 "	1 " " 45 " 1 " " 45 "	1 " " 45 " 1 " " 45 "
24 " " 50 " 17 " " 50 "	10 " " 50 " 10 " " 50 "	10 " " 50 " 10 " " 50 "
38 Fälle auf 1690 Mk.	22 Fälle auf 1040 Mk.	13 Fälle auf 505 Mk.

Demnach wurde für 11,84 Proz. der Sterbefälle nach einer halbjährigen Mitgliedschaft, 11,18 Proz. der Sterbefälle nach einer einjährigen Mitgliedschaft, 7,24 Proz. der Sterbefälle nach einer zweijährigen Mitgliedschaft, 6,58 Proz. der Sterbefälle nach einer dreijährigen Mitgliedschaft und 63,16 Proz. der Sterbefälle nach einer vierjährigen Mitgliedschaft Sterbeunterstützung gezahlt.

Der Modus, nach dem heute die Sterbeunterstützung gezahlt wird, entspricht nicht ganz dem Grundsatz, nach welchem alle Unterstützungen nur nach der Beitragsleistung gezahlt werden sollen. Für Sterbefälle in der Klasse I, 25 Pfg. Beitrag, leistet man dieselbe Unterstützung wie bei Sterbefällen in Klasse Ia, 35 Pfg. Beitrag; ebenso leistet der Verband an Sterbeunterstützung daselbe für Klasse II, 35 Pfg. Beitrag, wie bei Sterbefällen in Klasse IIc, 75 Pfg. Beitrag.

Auch diese Einrichtung müßte deshalb geändert werden. Der Vorstand schlägt daher vor, den jetzigen § 13 des Statuts aufzuheben und an dessen Stelle zu setzen:

Stirbt ein Mitglied, so ist der Vorstand berechtigt, den Hinterbliebenen eine Unterstützung zu gewähren. Die Unterstützung darf nur betragen in:

Klasse	Nach halbjähriger Mitgliedschaft Mk.	Nach einjähriger Mitgliedschaft Mk.	Nach zweijähriger Mitgliedschaft Mk.
I	15	20	25
II	20	25	30
III	25	30	35
IV	30	35	40
V	35	40	45
VI	40	45	50

Die Sterbeunterstützung würde, so reorganisiert, ebenfalls weit eher der Beitragsleistung entsprechen, als das jetzige Verhältnis.

Alles in allem: so gute Dienste die Unterstützungs- einrichtungen dem Verbands auch geleistet haben, einer Reorganisation bedürfen sie. Werden die praktischen Erfahrungen, die wir mit ihnen gemacht haben, bei der Reorganisation verwendet, so werden sie, davon sind wir überzeugt, keineswegs den Kampfcharakter des Verbandes unterbinden, sondern ihn fördern.

Damit wollen wir den Bericht für 1904 schließen. Wenn wir etwas eingehend über unsere und die Tätigkeit des Verbandes und seiner Einrichtungen berichteten, so geschah es in der guten Absicht, allen Mitgliedern und ganz besonders den Delegierten zur Generalversammlung in Leipzig zu zeigen, wo Mängel vorhanden sind und wo und wie die bessernde Hand angelegt werden muß, um den Verband zu dem zu machen, was er für uns sein soll: ein Hort zum Schutze unserer materiellen und geistigen Interessen und eine kräftige Waffe zur Eroberung eines Zustandes, in welchem Unfreiheit, Unterdrückung und kapitalistische Auspönerung aufgehört haben, zu existieren.

Möge es der kommenden Generalversammlung gelingen, dieses Werk zu vollbringen, dies hoffen, so nehmen wir an, die gesamten Mitglieder des Verbandes.

Bremen.

Der Vorstand.

J. A.: C. Deichmann.

Gewerkschaftliches.

Jüterbog. Der Bezug nach hier ist fernzuhalten.

Landesberg a. M. Kollegen, welche gedenken hier in Arbeit zu treten, mögen eigener Interessen halber sich an den ersten Bevollmächtigten wenden.

Minchen i. Bessj. Die Differenzen bei der Firma Peters und Schomernus sind erledigt; die Sperre wird hiermit aufgehoben.

Die Ortsverwaltung.

Pöhlzig (S.-A.). In der hiesigen Filiale der Zigarrenfabrik Burkhardt in Vera wurden am 19. August sämtlichen Arbeitern gekündigt. Der Grund hierzu ist unbekannt.

Prenglan. Die Sperre über die Firma Ernst Schulz bleibt bis auf weiteres unverändert bestehen.

Aus Bern erhalten wir folgende Zuschrift:

„Der Tabakarbeiterstreik in Kullm (Marga) dauert unvermindert fort. Die Arbeiterinnen halten, so einmütig und begeistert sie in den Streik getreten sind, auch jetzt noch treu und solidarisch zusammen und sind fest entschlossen, so lange auszuharren, bis der Streik zu einem siegreichen Ende geführt worden ist. Mächt der streikenden Arbeiterinnen haben in der Genossenschaftsfabrik Gelbetia in Menziken Arbeit gefunden. Am Montag, den 14. August, tagte in Kullm eine öffentliche Versammlung, die von über 100 Personen besucht war und nach einem Referat der Genossin T. a. a. über die Ursachen des Streiks eine Resolution beschloß, in welcher sie den Streikenden ihre volle Sympathie ausdrückt und von der Firma Moor-Steiner erwartet, daß sie die gerechten Forderungen der Arbeiter erfüllen und die Organisation respektieren werde. „Solange jedoch die Firma auf ihrem ablehnenden Standpunkt beharrt, wird die Arbeiterchaft einig und solidarisch zusammenstehen und den Kampf durchführen, koste es, was es wolle. Sie ist sich dabei bewußt, daß sie die Unterstützung der gesamten organisierten Arbeiterschaft und die Sympathie aller rechtsdenkenden Menschen auf ihrer Seite hat, und verspricht, alles zu tun, um die Arbeiterorganisation im Wynental immer mehr auszubreiten und zu befestigen, den Schwachen zum Schutz, den Tyrannen zum Trub.“ Die Versuche des Herrn Moor-Steiner, Streikbrecher zuzuziehen, sind bis jetzt gänzlich erfolglos gewesen. Es wird gebeten, Bezug von Tabakararbeitern nach Kullm auch fernerhin fernzuhalten und die Produkte dieser Firma zu meiden. Wer die armen, aber tapfer streikenden Tabakarbeiterinnen von Kullm durch Geldmittel unterstützen will, um ihnen zu ermöglichen, in ihrem Kampf bis zum siegreichen Ende auszuharren, sende solche an das Zentralkomitee des Lebens- und Genußmittelarbeiter-Verbandes in Bern (Kassierer: Jakob Läng, Bäcker, Schwarztortstraße 93, Bern).“

Berichte.

Dresden. Streikprozesse. Die Zigarettenarbeiterinnen Frida Müller, deren Schwester Ella Müller und Olga Wolf haben am 26. Juni zu Gehör der Arbeitswilligen Hulda Lindemann aus Nöthnitz und Elia Geißler gesagt: „Streikbrecherarbeit machen wir nicht. Pfui Teufel, Streikbrecher.“ Die beiden Zeugen wollen die kritischen Worte direkt auf sich gemünzt vernommen haben, was die Angeklagten bestritten. Wegen der Jugend der Angeklagten erkannte man auf je 15 Mk. Geldstrafe.

Der Arbeiter Friedrich Müller wohnt mit der Arbeitswilligen Emma Gärg, Straßenbahnschaffnersfrau, in einem Hause. Am 30. Juni haben sich hier auf dem Treppengang einige Frauen vom Streik unterhalten, in welches Gespräch Müller sich mit eingemischt und geäußert hat, daß alle die, die Streikarbeit machen, Streikbrecherinnen seien. Das hörte die eine Treppe höher wohnende Gärg, die sofort herunterkam und Müller fragte, ob er sie gemeint habe, was dieser bestritt. Urteil: 15 Mk. Geldstrafe.

Als Streikposten stand die Zigarettenarbeiterin M. am 29. und 30. Juni vor der Persia, bei welcher Gelegenheit sie zu der Arbeitswilligen Margarete Marie Kunze gesagt haben soll: „Guch verfluchten Luders müßten gleich die Hände abfaulen.“ Die Angeklagte bestritt sehr entschieden, diese Bemerkungen gemacht zu haben, jedoch bleibt die Zeugin ebenso entschieden bei ihrer Aussage. Danach handelte es sich hier um einen Fall von so „unerhörtem Terrorismus“, daß auf 1 Woche Gefängnis erkannt wurde.

Die gleiche Strafe traf die Zigarettenarbeiterin Ernestine Kretschmar. Sie hat zu der Arbeitswilligen Minna Kühnel geäußert, sie habe wohl ein böses Gewissen, könne die Angeklagte nicht mehr richtig ansehen und wäre eine Kalmude. Zu diesen Worten hat sich die Angeklagte hinreißen lassen, weil die Kühnel vor dem Streik ständig mit gebrängt habe, daß gestreikt werden sollte. Ferner soll die Angeklagte auf der Görlitzer Straße die Arbeitswilligen Anna Warthel, Käthe Grundmann, Marie König und Amalie Freiberg Streikbrecher genannt haben. Sie behauptet, sie habe solche Redemündungen nur im Gespräch mit einer etwas schwerhörigen Kollegin gebraucht. Die Zeugenaussagen sind unbestimmt. Da aber besonders von der Zeugin Freiberg behauptet wird, die Angeklagte habe direkt „Sie Streikbrecher“ gesagt, hält man auch in diesem Punkte den Beweis für erbracht.

Hannover. In der letzten Mitgliederversammlung wurde zu der am 2. Oktober stattfindenden Generalversammlung als Delegierter der Kollege Louis Rischmüller gewählt. Darauf er-

stattete der Vorsitzende Bericht über die stattgehabten Verhandlungen mit dem Zigarettenfabrikanten Domeier, hier, Schmiede- straße 3. Es handelte sich um folgendes: In einer vorhergehenden Versammlung war vorgebracht, daß Herr Domeier seine Fabrik nach Gaste verlegt hat und dort 1 Mk. weniger Lohn pro Wille bezahlt, als er hier am Orte bezahle mußte. Dadurch verdient ein Zigarettenmacher wöchentlich 9 Mk. weniger, als bei den Löhnen, die sonst hier gezahlt werden. Die Ortsverwaltung unterhandelte mit Herrn Domeier und forderte von ihm, er solle dieselben Löhne zahlen, wie die übrigen Zigarettenfabrikanten. Er verkauft seine Ware für denselben Preis, wie andre Fabrikanten, und seine Zigaretten werden hauptsächlich von organisierten Arbeitern gekauft. Bei der Verhandlung mit Herrn Domeier konnte kein Resultat erzielt werden und es wurde vereinbart, daß Herr Domeier schriftlich Mitteilung an den Verband machen soll, wie er sich zu den Forderungen stellt. Dieser Vereinbarung ist er zwar nachgekommen, aber er hat keine Zugeständnisse gemacht! Das Verhalten des Herrn Domeier wurde von sämtlichen Rednern scharf kritisiert und war man sich dahin einig, daß mit aller Kraft dahin gearbeitet werden müsse, daß Herr Domeier dieselben Löhne bezahlt, wie sie hier in Hannover ortsüblich sind.

Noch ein Wort zur Agitationskommission und Gauleitung.

Dieser Punkt dürfte mit zum Hauptverhandlungsgegenstand der bevorstehenden Generalversammlung zählen und zwar, um eine wirklich gezielte Fortentwicklung unfres Verbandes zu ermöglichen. Es ist daher geradezu eine Notwendigkeit, wie auch der Dresdner Artikel besagt, schon vorher diese wichtige Frage genügend zu erörtern. Daß diese Agitationskommissionen nicht den gewünschten bzw. erwarteten Erfolg gezeitigt haben, ist wohl ohne weiteres anzunehmen. Nicht soll damit gesagt sein, daß den Persönlichkeiten, die diese Kommissionen bilden, zum Vorwurf gemacht wird, schlecht gearbeitet zu haben usw., sondern all den Umständen, die damit verknüpft sind und hier nicht alle aufgeführt werden können, ist es zuzuschreiben, daß dieser Erfolg ausblieb. Doch eins ist bei dieser Gelegenheit hervorzuheben, und das ist die Wahl solcher Kommissionen. Es werden einfach mehrere Personen in die Kommission gewählt, aber ob dieselben befähigt sind, den ihnen obliegenden Aufgaben nachzukommen, dies bleibt dahingestellt. Naturgemäß treten solche Kommissionen entweder gar nicht in Aktion, oder wenn ja, in verkehrter Weise. Einerseits arbeiten solche Kollegen zu plump und andererseits wieder zu engherzig, insofern wird niemals ein entsprechender Erfolg eintreten und bleibt die Kommission deshalb ein verfehltes Institut. Gerade in der Agitationsfrage muß äußerst gewissenhaft, besonnen und überzeugend eingeleitet werden, um in umfänglichster Weise die indifferenten Mitarbeiter für unsern Verband zu gewinnen.

Es ist deshalb zu begrüßen, daß man sich der Gauleiterfrage immer näher stellt, aber nicht in dem Sinne, wie ich bis jetzt wahrnehme, nämlich 2 oder 3 Gauleiter anzustellen, sondern meines Erachtens muß ganze Arbeit geschaffen werden. Es sollte sich der Verband mindestens in 6 oder 8 Gaue konstituieren, dadurch würde ein gründliches Werk geschaffen, das in absehbarer Zeit als das dankbarste Institut angesehen werden wird. Die Kosten, die dadurch erwachsen, würden zweifellos durch den Erfolg ersetzt werden.

Mit Bedauern muß ich jetzt weiter wahrnehmen, daß gerade in Schlesien, wo eine Gauleitung am notwendigsten wäre, eine solche nicht allgemein begehrt wird. Diese speziell für uns Schlesier so dringende Frage wird sogar von einer Zahlstelle, von welcher gewissermaßen eine Delegation empfohlen wird, noch bekämpft, und zwar bezieht sich dies auf Peterswaldau und seine Anträge. Ich kann nur den dortigen Kollegen zusetzen, so lange in Schlesien nicht ein entsprechender Prozentsatz der Tabakarbeiter organisiert ist, so lange werden wir auf das Unternehmertum nicht den mindesten Einfluß gewinnen, und insofern dessen mit den schlechtesten Lohn- und Arbeitsbedingungen im allgemeinen zu rechnen haben. Durch das Gauleitersystem würden wir an Mitgliederzahl bedeutend gewinnen und die Verhältnisse würden dann auch bessere werden. Umso mehr ist es zu bedauern, daß gerade an einem Orte, wo die Verhältnisse die schlechtesten von den schlechten sind, kein Verständnis hierfür vorhanden ist.

Zum Schluß sei noch bemerkt, daß zu einem derartigen Amt selbstverständlich eine geeignete Kraft angestellt werden muß, die bestrebt ist, selbst die schwierigsten Aufgaben in der Agitation im Interesse und zum Wohle des Verbandes zu erfüllen. Selbstverständlich ergibt an die intelligenten Kollegen, welche sich wirklich fähig fühlen, zu agitieren, von neuem der Appell, im Einführungsfalle der Gauleitung nicht etwa die Hände in den Schoß zu legen, sondern weiter nach besten Kräften für das weitere Gedeihen des Verbandes zu wirken, dann werden wir über kurz oder lang über ein besseres Gedeihen unserer Organisation sprechen können. Alles Uebrige wollen wir vorläufig der Generalversammlung überlassen.

Neustadt, Oberschlesien, im August 1905.

Paul Sahn.

Ein ernstes Wort!

Kollegen und Kolleginnen! Wirft man einen Blick auf die vielen Tausende von Tabakarbeiterinnen und vergleicht sie mit der Zahl gewerkschaftlich organisierter, so ist die letztere noch sehr klein. Ein ungeheures Arbeitsfeld dehnt sich da noch vor unseren Augen aus. Denn es ist klar, daß es von größtem Einfluß auf Erfolg oder Mißerfolg der gewerkschaftlichen Aktionen ist, ob die Tausende weiblicher Berufsarbeiterinnen, aufgeklärt und organisiert, mit für bessere Arbeitsbedingungen ringen oder aber stumpfsinnig und indifferent Streikbrecherinnen oder mindestens passive Hindernisse des wirtschaftlichen Klassenkampfes sind. Wohl weisen die Zahlen der jetzt in unserem Verband organisierten Arbeiterinnen erfreulichere Resultate nach, aber zufriedenstellend sind sie noch lange nicht.

Was ist nun zu tun, um unsere Kolleginnen an ihre Gewerkschaft zu fesseln? Da geht meine Meinung auf Grund meiner persönlichen Beobachtungen und Erfahrungen dahin, daß die gewerkschaftlich organisierten Kollegen allein die Aufklärungsarbeit keineswegs verrichten können, sie bedürfen dazu in hervorragendem Maße der Mitarbeit geschulter Frauen, wennmöglich Berufskolleginnen. Die Art, wie der aufklärende Gedanke den fröndenden Kolleginnen nahegebracht und verständlich gemacht wird,

muß Rücksicht darauf nehmen, daß diese infolge jahrhundertelanger Knechtschaft, die das weibliche Geschlecht erduldet hat, noch oft sehr rückständig sind. Es muß in Betracht gezogen werden, daß Rückständigkeit und Unterdrückung die Arbeiterinnen bedürfnislos, bescheiden, ja willenlos gemacht haben, so daß sie heute eine härtere Ausbeutung erfahren, als der männliche Arbeiter. Demzufolge stehen heute auch noch in unseren Berufen Tausende von Arbeiterinnen der Agitation und Organisation kalt ablehnend, ja mißtraulich gegenüber, und nur sehr langsam überzeugt und gewinnt man sie. Oft ist das in einer Versammlung oder an der Arbeitsstätte unbedachtam hingeworfene, nichtachtende Wort eines Kollegen auch die Ursache, daß sich die Frau dauernd von der Organisation zurückzieht. Und gerade in den Berufen, wo die Frau als Arbeiterin den Mann verdrängt (siehe Zigarrenbranche), da haben wir doch alle Ursache, daß aus beiden Geschlechtern gleichberechtigte Arbeiter geschaffen werden. Gleicher Lohn für gleiche Leistungen.

Anders ist es heute bei den Zigarettenarbeiterinnen, sie verdrängen heute nicht mehr den männlichen Arbeiter, sondern sie haben das Arbeitsfeld erobert. Aber auch da sehen wir, daß auf Kosten der Arbeiterinnen die Löhne, sowie Arbeitsbedingungen von Jahr zu Jahr schlechter werden.

Was hat also zu geschehen, um die Frauen (Arbeiterinnen) an ihre Gewerkschaft zu fesseln? Es kann seitens der Gewerkschaften sehr viel geschehen, um aus den Reihen der Arbeiterinnen auch die erforderlichen Kräfte zu gewinnen, die sich zielklar und ausdauernd dem agitatorischen und organisatorischen Wirken unter ihren Schwestern widmen. Zieht eure weiblichen Mitglieder, die erprobt und tüchtig sind, solche gibt es eine ganze Reihe unter den Tabakarbeiterinnen, zu allen gewerkschaftlichen Arbeiten heran. Laßt eure weiblichen Mitglieder in der Verwaltung und Leitung, in Kommissionen, bei der Kleinarbeit, bei der Vorbereitung der werdenden Agitation und der Lohnbewegungen usw. mitarbeiten. Betrachtet sie vor allen Dingen nicht bloß als zahlende Mitglieder, sondern laßt sie tatsächlich als ganz Gleichberechtigte auf allen Seiten und an allen Neuerungen des gewerkschaftlichen Lebens teilnehmen. Gebt ihnen Gelegenheit, bei der Arbeit in der Gewerkschaft ihre Kräfte zu entwickeln und auszubilden, die sie dann in den Dienst der Agitation und Organisation stellen können. Den männlichen Mitgliedern des Tabakarbeiterverbandes lege ich es besonders ans Herz, in der Arbeiterin mehr zu sehen, als nur das Weib, deren einzige Aufgabe nach dreimalweisen Philosophen der Spießbürgerei darin besteht, dem Manne die Sorgen und Künzeln von der Stirne zu streichen. Sie müssen in ihr die Mitleidende, die Mitausgebeutete erblicken, die Mitarbeiterin und Mitkämpferin.

Gewiß gebe ich zu, daß es heute noch für den Mann, den Arbeiter, nicht immer ganz leicht ist, auch sich zur richtigen Auffassung und Wertschätzung der Berufsgenossinnen durchzurufen, denn der Einfluß des Vorurteils und der Gewohnheit ist stärker. Aber die Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen in jedem Beruf, wo die Frau in großen Massen eindringt, wie in dem unsrigen, die Bedeutung und die Haltung der Arbeiterin bei jeder Lohnbewegung stößt die Arbeiter gleichsam mit der Nase auf die Notwendigkeit, das Vorurteil fahren zu lassen und sich an das Zusammenarbeiten und Zusammenkämpfen mit den Arbeiterinnen als Gleichberechtigte zu gewöhnen. Die harte Sprache der Tatsachen wird euch, ihr Männer unfres Berufes, lehren und belehren, wie wohl und notwendig zugleich ein aufklärendes Wort und Werk tut.

Ich hoffe, daß meine wenigen Worte dahin wirken mögen, den Frauen Pflichten und Rechte zu gewähren, damit der Organisation auch die noch Fernstehenden zugeführt werden können. Wenn wir erst alle fest zusammengeschmiebet in der Gewerkschaft stehen, dann wird der Tag anbrechen, wo wir eine menschenwürdige Existenz erobert haben.

Dresden.

Marie Badwitz.

Gauleiter?

Wenn man die Artikel im Tabak-Arbeiter über die Anstellung von Gauleitern verfolgt, so könnte man fast glauben, die Agitation hätte seit der letzten Generalversammlung völlig brach gelegen. Die Vorortskommissionen, die bei der letzten Generalversammlung noch lobende Anerkennung fanden, sollen jetzt durch Gauleiter illusorisch gemacht werden, weil es ihnen nicht gelungen ist, dem Verbande eine nennenswerte Mitgliederzahl zuzuführen. Wer aber glaubt, daß es durch Anstellung von Gauleitern besser wird, scheint die Verhältnisse in der Tabakindustrie, hauptsächlich in den Gegenden, wo die Gauleiter in erster Linie in Frage kommen sollen, schlecht zu kennen.

Alle Kollegen, die in Hessen, Baden oder Bayern schon agitiert haben, werden die Erfahrung gemacht haben, daß es höchstens drei Tage in der Woche gibt (Sonntag, Sonntag und Montag), wo es vielleicht möglich ist, einmal eine Versammlung zustande zu bringen; und da muß man noch mit den Verhältnissen rechnen, ob nicht etwa in dem in Frage kommenden Orte eine patriotische oder kirchliche Festlichkeit stattfindet. In den übrigen Tagen ist es dem Gauleiter überhaupt nicht möglich, in seinem Gau mit dem Tabakarbeitern in Berührung zu kommen.

Man darf nicht von der Ansicht ausgehen, was bei andern vielleicht gut ist, muß auch für uns gut sein. Zwischen der Tabakindustrie und andern Berufen liegt ein großer Unterschied. Diejenigen Berufe, welche jetzt Gauleiter angestellt haben, haben meistens mit Städten zu rechnen, wir aber hauptsächlich mit dem platten Lande, wo unser Beruf nur als Nebenverdienst angesehen wird. Man wird gut tun, wenn man die Sache noch einmal genau überlegt, bevor man diesen Schritt wagt.

Wäre es nicht besser, wenn man einmal Umschau halten würde, wo die Zigarren, welche in diesen indifferenten Gegenden fabriziert werden, ihren Absatz finden? Andeutungen sind schon auf der Generalversammlung in Mainz gemacht worden.

Offenbach a. M.

J. B.

Kollegen! Agitiert für eure Organisation!